JAHRESBERICHT
2022

Pesthaus

www.pesthaus.at

INHALTSVERZEICHNIS

Funktionär:innen	3
Bericht des Obmannes	6
Bericht des Schriftführers	9
Bericht des Ehren-Obmannes	10
Bericht der Sammlungsbeauftragten	11
Publikationen	13
Medienberichte	23
Porträt	37
Veranstaltungen	39
Impressum	51

FUNKTIONÄR:INNEN

Mag. Dr. Christian Lechner (Obmann)

HR Dr. Christoph Neuner (Ehren-Obmann)

.

Univ.-Prof. Dr. Hartmann Hinterhuber (1. Stellvertreter)

Astrid Aichinger MTD (2. Stellvertreterin)

ao. Univ.-Prof. Dr. Edwin Knapp (Schriftführer)

Georg Aichinger (Kassier – Vereinskasse)

Heinz Ehwald (Kassier – Sammlungskasse)

Miriam Lechner, BSc (Sammlungsbeauftragte)

Christina Bloch (Rechnungsprüferin)

MMag. Harald Golser (Rechnungsprüfer)

BERICHT DES OBMANNES

Liebe Freundinnen und Freunde,

wenn auch im aktuellen Kalenderjahr 2023 die COVID-19-Pandemie mit 5. Mai von der WHO als beendet erklärt wurde[1] , war das Jahr 2022 und damit auch unser Vereinsleben durchaus noch geprägt von SARS-CoV-2. Wir blieben hinsichtlich unserer Veranstaltungsfrequenz weiterhin unter den Zahlen der präpandemischen Jahre, wenn auch insgesamt ein Anstieg an Veranstaltungen zu verzeichnen war.

Nachdem der Verlauf der Pandemie und die entsprechenden Geschehnisse stets Eingang in die Grußworte der Vorjahresberichte fanden, wird in meinem Bericht für das Jahr 2022 bewusst darauf verzichtet und es folgt der übliche Kommentar zu unseren Veranstaltungen und vereinsbezogenen Entwicklungen. Detaillierte Berichte finden sich wie immer auf den hinteren Seiten dieses Jahresberichts.

Die herausragendste Veranstaltung des Jahres 2022 und sicherlich erneut ein Meilenstein in unserer Vereinsgeschichte war die Eröffnung der Praxis Dr. Vera Erismann in unserem Schaudepot Saluteum. Selten fanden sich in den letzten Jahren ähnlich viele Vereinsmitglieder und Interessierte zusammen, um einer Veranstaltung beizuwohnen. Selten entwickelte sich im Laufe der Veranstaltung eine derart persönlich-emotionale Note, vornehmlich bedingt durch die aktive Teilnahme und Unterstützung der Nichte unserer geschätzten Frau Dr. Erismann. Wir dürfen, so meine ich, als Verein durchaus stolz darauf sein, dass wir diese historische Praxis in den uns zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten „wiedereröffnen“ haben können.

Die Formulierung „herausragend“ im Kontext der „Praxiseröffnung“ soll keinesfalls die Wichtigkeit und das Besondere anderer unserer letztjährigen Veranstaltung schmälern, für mich persönlich war etwa unsere dritte Weinverkostung im November 2022 hinsichtlich des Lerneffekts besonders eindrücklich. In unserem hoffentlich neugierig machenden Beitrag „Von Korkenaristokraten und Mumientrinkern“ habe ich versucht einige der spannenden Fakten zu berichten, die unser Kassier und „vereinseigener“ Weinakademiker Georg Aichinger kundgetan hat.

Auch 2022 besuchten wir erneut das Rablhaus am Weerberg, nach dem ersten Besuch im Vorjahr hat dies also schon eine gewisse Tradition, wieder waren die Führungen informativ-amüsant-herzlich, wieder war das anschließende Zusammensitzen äußerst freundschaftlich-sozial.

2018 fuhren wir nach Basel, 2019 nach Padua, 2021 (nach pandemiebedingtem Ausfall 2020) nach Wien, und 2022 endlich nach Heidelberg. Diese an sich schon medizinhistorisch bedeutsame Stadt empfing uns mit hervorragendem Wetter und einem tollen Programm, für welches einige Köpfe einiges an Zeit investiert hatten. Nun, auch diese vierte Pesthaus-Exkursion stand unter einem besonderen amikalen Stern und es drängt sich der Gedanke auf, dass die Reisegesellschaft mehr als die halbe Miete des Erfolgs einer solchen Veranstaltung ausmacht. Auch für uns als Funktionär:innen sind unsere Exkursionen immer etwas ganz Besonderes!

1 WHO chief declares end to COVID-19 as a global health emergency, URL: https://news.un.org/en/story/2023/05/1136367 (eingesehen 04.10.2023).

Erwähnenswert und nur kalendarisch bedingt am Schluss dieser Veranstaltungsübersicht stehend ist noch die Eröffnung unserer Ausstellung zu den Ausgrabungen zum Spitalsfriedhof des Stadtspitals Innsbruck. Es erfüllte mich mit besonderer Freude, dass einer meiner anatomischen Lehrer und unser langjähriges Vereinsmitglied Ass.-Prof. Dr. Karl-Heinz Künzel uns von seinen persönlichen Erfahrungen bei der Ausgrabung berichtete. Durchaus spontan und umso eindrucksvoller waren die Ergänzungen und Ausführungen von unserem ebenso langjährigen Vereinsmitglied Mag. Dr. Christian Kofler, der ebenfalls aktiv an den Ausgrabungen mitwirkte.

Kurzum, ich denke, wenn auch die Veranstaltungsquantität unter der präpandemischen lag, war die Veranstaltungsqualität aufgrund zahlreicher hervorragender Protagonist:innen erneut sehr hoch und beeindruckend. Es ist mir ein persönliches Anliegen, an dieser Stelle erneut allen aktiv Mitwirkenden meinen Dank auszusprechen!

Diese erwähnten Aktivitäten unseres Vereins wären ohne den entsprechenden Einsatz von mehreren Seiten nicht möglich gewesen, ein geregeltes Vereinswesen mit engagierten Funktionär:innen bleibt hierfür schließlich immer Grundvoraussetzung. Mein herzlicher Dank gilt entsprechend allen unseren Funktionär:innen für ihre jeweiligen Mühen für unseren gemeinsamen Verein!

Es freut mich, dass bei unseren Wahlen 2022 ganz im Sinne von „never change a winning team“ unsere bereits eingespielte Riege an Funktionär:innen unverändert geblieben ist. Mir scheint es einen besonderen Dank wert, dass alle Funktionär:innen trotz tendenziell zunehmenden Aufgabenbereichen (in unserem Bestreben als Verein weiter zu wachsen) dabei geblieben und aktiv weiter ehrenamtlich für unseren Verein tätig sind. Gleichzeitig möchte ich aber betonen, dass jederzeit die Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit und/oder Einbringung von Ideen durch interessierte Vereinsmitglieder besteht.

Ich bleibe dabei: Die schönsten Veranstaltungen, organisiert von motivierten Funktionär:innen, verblassen, wenn sie nicht auf entsprechende Wertschätzung stoßen. In diesem Sinne möchten wir uns bei allen Vereinsfreund:innen für ihre Unterstützung und ihr anhaltendes Interesse bedanken!

Abschließend möchten wir an dieser Stelle des Jahresberichts nochmals unseren Unterstützer:innen und Subventionsgeber:innen ein herzliches Dankeschön aussprechen: Dem kaufmännischen Direktor der tirol kliniken Hall in Tirol DDr. Wolfgang Markl, MSc gebührt ein großer Dank für das unverzichtbare Zurverfügungstellen der Räumlichkeiten für unsere Sammlung. Auch Dr. in Beate Palfrader als ehemaliger Landesrätin für Kultur mit der Kulturabteilung, der Abteilung Kultur im Bundeskanzleramt, dem Kulturamt der Stadt Innsbruck mit Leiterin Dr.in Isabelle Brandauer, Univ.-Prof. Mag. Dr. Thomas Müller (Direktor der Univ.-Klinik für Pädiatrie I), ao. Univ.-Prof.in Dr.in Daniela Karall (stv. Klinikdirektorin), und PDin Dr.in Dipl.oec.troph. Sabine Scholl-Bürgi (geschäftsführende Oberärztin) möchten wir ebenfalls sehr für die jeweils unterschiedlichen Formen der Unterstützung für unseren Verein danken.

Ohne die konkrete finanzielle Unterstützung der Hypo Tirol Bank könnten wir viele unserer Pläne nicht realisieren, entsprechend gilt ein großer Dank unseren Unterstützer:innen bei der Geschäftsstelle Universitätsklinik und hier insbesondere deren Leiter Daniel Senn, BSc, und seinem Mitarbeiter Mag. Herbert Wibmer
Immer hilfreich in diversen Belangen waren und sind Mag. Roland Sila (Leiter Bibliothek des Ferdinandeums) und Mag. Dr. Andreas Winkler (Stadtapotheke Winkler), vielen Dank dafür!

Eine gesonderte und besondere Erwähnung verdient die Tischlerei Erler in Volders, deren Geschäftsführer Meister Matthias Erler uns jederzeit und größtenteils recht kurzfristig bei diversen Angelegenheiten tatkräftig unterstützt.

Wie jedes Jahr gilt noch mein aufrichtiger Dank allen Stifter:innen von medizinhistorischen Objekten für unsere Sammlung. Ohne diese regelmäßigen Donationen an unsere Sammlung ließen sich nicht immer wieder neue Ausstellungen kreiieren.

Für das neue Jahr hoffen wir auf das Abhalten vieler interessanter Veranstaltungen und ein weiteres gesundes Wachstum unseres Vereins!

Mit erneutem Dank für eure/Ihre anhaltende Unterstützung und freundschaftlichen Grüßen,
Dein/Ihr
Christian Lechner

BERICHT DES SCHRIFTFÜHRERS

Das Vorbereiten der Tagesordnung der Vorstandssitzungen und der Jahreshauptversammlung, sowie die ordentliche Verfassung der Beschlussprotokolle dieser Veranstaltungen und die Erledigung einiger Briefe war wohl der geringste Teil meiner Tätigkeit als Schriftführer, da unser Obmann das Briefeschreiben meist selbst erledigt.

Nachdem kurz vor Weihnachten 2021 die Absage der Burghauptmannschaft für das Projekt Siebenkapellenareal gekommen war, wurde mit der Vorbereitung einer Petition an die Landesregierung begonnen, die von 45 der angesehensten und einflussreichsten Tiroler Persönlichkeiten unterschrieben wurde. Der Rücktritt des Landeshauptmanns, die Neuwahlen und der plötzliche Tod von Dr. Henri Kugener machten eine Pause notwendig. Die Vorstellung beim neuen Landehauptmanns ist in Planung.

Die Schenkung wertvoller Bücher durch Frau Dr. Bettina Millonig-Ganner zwangen mich, mich in die Ausstellung von Büchern und das notwendige Material einzulesen. Die Ausstellung wurde ein schöner Erfolg.

Eine weitere Ausstellung war für die Knochen vom Friedhof des Stadtspitals (Adolf-Pichler-platz) zu organisieren, die dann im Dezember eröffnet werden konnte.

Für die Vorbereitung des Zimmers für die Ordination Dr. Erismann mussten ein Tapezierer und ein Maler beauftragt werden. Schließlich wurden Lampen ausgesucht und das Mobiliar eingeräumt. Auch diese Ausstellung war ein großer Erfolg.

Mehrere kurze Aufstellung von Vitrinen bei Kongressen, zahlreiche Führungen mit unserem Obmann durch Depot I und Saluteum. Abholen von Sammlungsgegenständen und das Planen einer Infrarot-Heizung nahmen doch auch etwas Zeit in Anspruch.

Zur musealen Fortbildung besuchte ich drei virtuelle Veranstaltung von Timus Tirol (Zusammenschluss der kleinen Tiroler Museen).

Der Ausgangsordner meines E-Mail-Kontos zählt 358 E-Mails, die das Pesthaus betreffen.

Mit herzlichen Grüßen,
Dein/Ihr
Edwin Knapp

BERICHT DES EHREN-OBMANNES

Liebe Freundinnen und Freunde!

Wieder ist ein erfolgreiches Arbeitsjahr zu Ende gegangen!
Das Schaudepot „Saluteum“ im Landeskrankenhaus Hall/Tirol-Kliniken, unser sozialer und kultureller Mittelpunkt, ist durch Einsatz und Fleiß der „üblichen Verdächtigen“ zu einem medizinhistorischen Juwel geworden. Hochinteressante, wertvolle Objekte sind ausgestellt, wie zum Beispiel Teile der ehrwürdigen Malfatti-Apotheke in Hötting, antike Bücher (das Glanzstück vom bekannten Haller Arzt und Universalgelehrten Dr. Hippolyt Guarinoni, 1571 bis 1654), die ansehnliche Mikroskope-Sammlung und in einem eigens dafür geschaffenen Raum die Ordination der bekannten, unermüdlichen praktischen Ärztin Dr. Vera Erismann aus Innsbruck/Saggen.
Der Bericht des Obmannes bei unserer Generalversammlung am 02. März 2023 hat wiederum aufgezeigt, wie viele Aktivitäten im letzten Jahr durchgeführt wurden: Studienfahrt nach Heidelberg, Stationen der Medizingeschichte, Besuch des Rablhauses am Weerberg, tiefgehende Weinverkostung, Friedhof Stadtspital Innsbruck. Die gute Entwicklung unseres Vereines ist höchst erfreulich. Derzeit gibt es „keine offenen Baustellen“. Die Zahl der zahlenden Mitglieder hat sich verdoppelt. Das Programm für heuer kann sich sehen lassen.
Des Sammelns ist kein Ende. Auch ich durfte wieder viele originelle Stücke von Stifterinnen und Stiftern erhalten und diese für unseren Freundeskreis und die Nachwelt „retten“. Eine ordentliche Aufbewahrung, wissenschaftliche Aufarbeitung, analoge und digitale Dokumentation in Bild und Schrift sowie die Ausstellung, wenn sich dazu eine Gelegenheit bietet, ist garantiert. Wir dürfen stolz und dankbar sein, dass begeisterte Expert:innen Zeit, Energie und Spezialwissen zur Verfügung stellen.
Folgender Text ist mir gerade in die Hände gefallen: „Das Internationale Museumskomitee (ICOM) hat eine neue Museumsdefinition beschlossen. Demnach ist ein Museum -nach wie vor- eine dauerhafte und gemeinnützige Einrichtung im Dienst der Gesellschaft, die das materielle und auch das immaterielle Kulturgut erforscht, sammelt, bewahrt, interpretiert und ausstellt. Die Erklärung aber geht weiter und kennzeichnet ein Museum als eine Institution, die „open to the public, accessible and inclusive“ ist, Diversität und Nachhaltigkeit fördert, Gemeinschaften miteinbezieht und vielfältige Erfahrungen im Hinblick auf Bildung, Genuss, Reflexion und Wissensaustausch anbietet. Wir sind also am richtigen Weg.
Der Freundeskreis Pesthaus darf keinesfalls im Gestern versumpfen, sondern sollte in allem den Bezug zu Heute und Morgen herstellen. Es ist Auftrag und Ehre, uns für die Erhaltung der Gesundheit sowie die Vermeidung und Heilung von Krankheiten einzusetzen. Durch Wissen, Erfahrung und Gemeinschaft sind wir dazu autorisiert und legitimiert. So leisten wir einen lebenswichtigen, existentiellen Beitrag für uns selber und alle Menschen.
Ich danke allen Freundinnen und Freunden, Gönnern und Sponsoren für ihre praktische, mentale und pekuniäre Unterstützung, im Besonderen natürlich unserem zielgerichteten und umsichtigen Obmann Mag. Dr. Christian Lechner mit seiner Familie, dem „Perpetuum mobile“ ao. Univ.-Prof. Dr. Edwin Knapp und den großartigen Mitgliedern des Vorstandes.

Auf weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen
grüßt Euch und Eure Familien
herzlich
Christoph Neuner

BERICHT DER SAMMLUNGUNGSBEAUFTRAGTEN

Im Jahr 2022 fanden zwar weiterhin teils pandemiebedingt weniger Vereinsveranstaltungen als üblich statt, in unserer Sammlung hat sich aber dennoch einiges getan. Hierzu soll im Folgenden kurz berichtet werden.

Die Inventarisierung wurde im Jahr 2022 weiterhin durch unseren Schriftführer ao. Univ.-Prof. Dr. Edwin Knapp und mich selbst fortgesetzt. Auch wenn diese an und für sich durchaus effizient ablief, erhielten wir doch weiterhin regelmäßig kleinere und größere Donationen, so dass ein definitives Ende der Inventarisierung für uns ohnehin, und glücklicherweise, wahrscheinlich nie abschließend eintreten wird. Die Subventionen, die wir von Land Tirol und Bund für die Inventarisierung erhalten, werden wir aber wohl bis Frühjahr 2024 aufgebraucht haben, so dass es zu diesem Zeitpunkt dann gelten wird, zu evaluieren, ob eine erneute Subvention und die Anwerbung von Projektmitarbeiter:innen erforderlich werden sollten.

Abb. 1: Die Protagonist:innen des Abends in der Praxis Dr. Erismann: Edwin Knapp, Andreas Häggi, Barbara Häggi-Erismann, Olga Sattler, Christian Lechner (v.l.n.r., © Heinz Ehwald).

Einen besonderen Moment in Sammlungsbelangen durften wir mit der Eröffnung der Praxis Dr. Vera Erismann am 18.10.2022 erleben. Hier konnten wir die Ordination von Frau Dr. Erismann, welche dort über annähernd fünf Jahrzehnte ordinierte, in unserem Saluteum „wiedereröffnen“ (siehe Abb. 1 und den dazugehörigen Bericht in diesem Jahresbericht).

Abb. 2: Karl-Heinz Künzel, Maria Bachler und Christian Lechner (v.l.n.r.) vor den beiden Vitrinen. Es fehlt Christian Kofler (© Dietmar Bachler).

Eine weitere besondere Veranstaltung mit herausragenden Objekten, welche unserer Sammlung über unsere Vereinsmitglieder Maria Bachler und Ass.-Prof. Dr. Karl-Heinz Künzel zugeführt wurden, fand am 13.12.2022 statt. An diesem Abend eröffneten wir die Ausstellung „Ausgrabung vom Friedhof des Stadtspitals Innsbruck“ und durften von Herrn Prof. Künzel und unserem Vereinsmitglied Mag. Dr. Christian Kofler allerhand über die im Jahr 2000 stattgefundene Ausgrabung der menschlichen Überreste am Spitalsfriedhofs Innsbruck erfahren (siehe Abb. 2).

Im Schauraum des Saluteums werden neben den beiden erwähnten Ausstellungsbestandteilen mit Anfang 2023 die Malfatti-Apotheke, die pharmazeutisch-drogistische Sammlung Kaier, zahlreiche Mikroskope gestiftet von Engelbert Pöschl, das Elektronenmikroskop gestiftet von der Hautklinik Innsbruck sowie einige Exponate zu Gustav Sauser präsentiert.

Ein weiteres wichtiges Projekt im letzten Jahr war die Wiederauflage unseres erstmalig für das Jahr 2021 herausgebrachten Wandkalenders mit Fotos aus unserer Sammlung. Die Resonanz war erneut eine großartige und innerhalb weniger Wochen waren insgesamt 150 Exemplare verkauft. Vielen Dank an dieser Stelle allen für das Interesse an unserem Kalender und die positiven Rückmeldungen!

Auch den zahlreichen Stifter:innen von medizinhistorisch spannenden und wichtigen Objekten für unsere Sammlung möchten wir an dieser Stelle nochmals herzlich danken! Nur durch solche Schenkungen ist es uns möglich, weiterhin interessante Ausstellung zu konzipieren und unseren Vereinsfreund:innen und interessierten Gästen die notwendige Abwechselung anzubieten.

Im Saluteum haben wir für das Jahr 2023 ein großes Projekt angedacht, und zwar den Einbau einer veritablen Heizung, damit wir es besonders bei den Winterveranstaltungen nicht mehr eisig kalt im Saluteum haben müssen. Kurzum: Wir blicken erneut auf eine erfolgreiche Entwicklung unserer Sammlung zurück, möchten allen Beteiligten hierfür herzlich danken und hoffen auf erfolgreiche Umsetzung unserer Pläne für das Jahr 2023!

Mit herzlichen Grüßen,
Deine/Ihre
Miriam Lechner

PUBLIKATIONEN

125 Jahre Kinderklinik Innsbruck – Geschichte & Geschichten
Herausgeber:innen: Christian Lechner, Sabine Scholl-Bürgi und Daniela Karall

Die Innsbrucker Universitätskliniken für Pädiatrie feiern ihr 125-jähriges Jubiläum. Mit einer ansprechend gestalteten Festschrift blickt das multidisziplinäre Team am Department für Kinder- und Jugendheilkunde auf eine rasante Entwicklung zurück.

Das heutige Department für Kinder- und Jugendheilkunde besteht aus drei Universitätskliniken, die das gesamte Fach abdecken und sowohl in der Krankenversorgung, als auch in der Forschung und Lehre sehr aktiv sind. „Wir feiern heuer 125 Jahre erfolgreiche Besetzung des ersten Extraordinariats für Pädiatrie in Innsbruck und haben dies zum Anlass genommen, einen Blick zurückzuwerfen", erklären die KlinikleiterInnen Thomas Müller (Pädiatrie I), Ursula Kiechl-Kohlendorfer (Pädiatrie II) und Ralf Geiger (Pädiatrie III). In einer Festschrift wird die Entwicklung der Kinderkliniken beleuchtet, die mit der Gründung einer Lehrkanzel für Pädiatrie und deren Besetzung mit Johann Loos 1896 begonnen hat. „Die Festschrift entspricht, ausgenommen des historischen Einführungskapitels, keiner streng geschichtswissenschaftlichen Abhandlung im engeren Sinn, spiegelt aber die Vielfalt der Kinderklinik bis in die Gegenwart wider", schreiben Müller, Kiechl-Kohlendorfer und Geiger in ihrem Vorwort.
Link zur Festschrift

Foto: Ost- und Südfassade des Kinder- und Herzzentrums, 2015,
© Angelo Kaunat

„Das Saluteum“, in: Mitteilungen der Ärztekammer für Tirol, Nr. 01/2022, von Mag. Dr. Christian Lechner

Medizinhistorisches Objekt des Quartals
Das Saluteum

Foto: Wolfgang Lackner

Mag. Dr. Christian Lechner,
Vorsitzender Referat Medizingeschichte

Am 30. Juni 2021 hat der medizinhistorische Verein „Freundeskreis Pesthaus“ unter anderem anlässlich seines 22-jährigen Bestehens sein bisheriges Depot II offiziell als „Saluteum“ eröffnet. Diese Wortschöpfung des Vereinsgründers, Ehrenobmanns und des vormaligen Landessanitätsdirektors HR Dr. Christoph Neuner bedeutet dabei ausgehend vom Lateinischen „salus“ nicht nur Gesundheit und Wohlergehen, sondern auch Glück, Leben oder Wohlergehen. Die Räumlichkeiten beherbergten ursprünglich die Anstaltsapotheke, bevor sie viele Jahre dem lokalen Fußballhobbyverein als Kantine und Umkleide dienten. Durch den ehrenamtlichen Einsatz zahlreicher Vereinsmitglieder konnten die Räume mittels diverser Bestandteile der Vereinssammlung sehr schön eingerichtet und ausgestattet werden. Die Bezeichnung „Medizinhistorisches Museum“ möchte der Verein dabei vorerst dezidiert nicht verwenden. Zwar ist der Begriff „Museum“ nicht geschützt, der Österreichische Museumsbund etablierte aber im Sinne einer Selbstverpflichtung entsprechender Institutionen einen Kriterienkatalog, um sich als Museum registrieren lassen zu können. Derzeit besteht das Problem, dass es keine regelmäßigen Öffnungszeiten gibt, was eine Grundvoraussetzung für die Einstufung als Museum gilt. Im Folgenden soll auf einzelne, besondere Aspekte des Saluteums eingegangen werden.

Bereits beim Eintritt ins Saluteum zieht die restaurierte und sozusagen wiedereröffnete Apotheke „Zur Mariahilf“ (auch „Malfatti-Apotheke“) die Blicke auf sich. Dieser Eyecatcher steht symbolisch für das wichtige Ziel des „Freundeskreis Pesthaus“, besonders die lokale Medizin- und Pharmaziegeschichte zu bewahren. Eröffnet am 1. September 1877, war die Apotheke zwischen 1897 und 1989 knapp 100 Jahre im Besitz der Familie Malfatti. 2016 übersiedelte die Apotheke, damals bereits im Besitz der Familie Koller, an den neuen und heutigen Standort, und die alte Apothekeneinrichtung wurde in einem Keller eingelagert, bis sie auf freundliche Vermittlung dem „Freundeskreis Pesthaus“ gestiftet wurde. Die originalen Emailleschilder, welche wohl nach 1989 verkauft wurden, konnten zwischenzeitlich von einem Berliner Kunstsammler wieder nach Tirol zurückgeholt werden. Auch die originalen Apotheken-

↑ Abb. 1: Eindruck von der „Malfatti-Apotheke“ nach dem Betreten des Saluteums (© Freundeskreis Pesthaus).

→ Abb. 2: Ansicht der Mikroskope-Ausstellung mit dem „Elmi“ umringt von zahlreichen historischen Lichtmikroskopen (© Freundeskreis Pesthaus)

gefäße der „Malfatti-Apotheke“ wollte der Verein für die Bestückung des Mobiliars wieder erwerben, dies ist leider nicht geglückt.

Als Inhalt für die Apothekenmöbel wurden zunächst bereits in der Sammlung befindliche pharmazie- und medizinhistorische Objekte ausgewählt. Das Ziel der Unterbringung einer einzelnen passenden Sammlung ergab sich erfreulicherweise bereits wenige Jahre später: Der Thaurer Drogist und leidenschaftliche Sammler Eduard Kaier (1917–2011) hat seit den 1960ern eine außergewöhnliche Sammlung pharmazeutischer und drogistischer Natur aufgebaut. Darunter befanden sich vor allem historische Apotheker- und Drogeriegefäße, die ältesten aus dem 18., die jüngsten aus dem 21. Jahrhundert. Die zusätzliche Besonderheit dabei ist der Tirolbezug der allermeisten Objekte. Mit dieser großartigen Sammlung ließ sich die „Malfatti-Apotheke“ sehr passend bestücken und stellte damit den ersten abgeschlossenen Bereich im Saluteum dar.

Der zweite Bereich des Saluteums präsentiert die vom Optikermeister und Medizintechniksammler Engelbert Pöschl gestiftete Mikroskope-Sammlung sowie das von der Hautklinik Innsbruck (Direktor: Univ.-Prof. Dr. Matthias Schmuth) erhaltene Durchlicht-Elektronenmikroskop. Am „Abend der Mikroskope“ am 25. September 2019 wurde dieser Bereich von Herrn Pöschl und Dr. Nikolaus Romani, ehemals Hautklinik, mit vielen interessanten historischen Details und persönlichen Anekdoten versehen feierlich eröffnet. Dr. Romani war hierbei nicht nur der Initiator der Übergabe des „Elmi“, sondern über die letzten Jahrzehnte auch der hauptsächliche Nutzer desselbigen. Angeschafft wurde das Mikroskop 1978 von Prof. Wolf um 3,5 Millionen Schilling.

Der zuletzt etablierte Bereich ist grundsätzlich als Wechselausstellung angedacht. Am 17. November 2021 wurde hier die erste Buchausstellung des Vereins eröffnet. Das Buch des Haller Stadtarztes und Universalgelehrten Hippolyt Guarinoni (1571–1654) „Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechtes“ von 1610 stellt dabei das Herzstück der Ausstellung dar.

Im nächsten Bereich des Saluteums soll im Laufe des nächsten Jahres die Arztpraxis der in der Innsbrucker Claudiastraße über beinahe fünf Jahrzehnte tätigen Allgemeinmedizinerin Dr. Vera Erismann (1919–2018) wiedereröffnet werden.

Bei Interesse an einer Gruppenführung durch die Sammlung gerne unter christian.lechner@pesthaus.at melden.

1 Museumsregistrierung in Österreich, URL: https://bit.ly/36RmKOX (eingesehen 28.02.2022).

↑ Abb. 3: Buch „Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechtes“ von Hippolyt Guarinoni (© Freundeskreis Pesthaus).

„Das Ambras-Syndrom“, in: Mitteilungen der Ärztekammer für Tirol, Nr. 02/2022, von Mag. Dr. Christian Lechner

Medizinhistorisches Objekt des Quartals

Das Ambras-Syndrom

Foto: Wolfgang Lackner

Mag. Dr. Christian Lechner
Vorsitzender Referat Medizingeschichte

Pedro Gonzalez, der „Haarmensch“

Gonzalez wurde 1537 auf der Insel Teneriffa als Nachkomme der indigenen Guanchen geboren. Seine Eltern hatten wohl eine normale Körperbehaarung. Aufgrund seiner beeindruckenden Erscheinung wurde er 1547 an den Hof König Heinrichs II. von Frankreich (1519–1559) geschickt. Dabei erfuhr er die Vorzüge einer höfischen Erziehung und lernte u. a. Latein und Reiten. 1556 wurde Gonzalez sogar königlicher Mundschenk am Hof Heinrichs und heiratete 1573 Caterina Raffelin, die Tochter eines königlichen Hausangestellten.

Nach Heinrichs Tod im Jahr 1559 zogen Gonzalez und seine Familie in die Niederlande, um am Hof von Margarethe von Parma (1522–1586), welche als uneheliche Tochter von Kaiser Karl V. (1500–1558) als Statthalterin der habsburgischen Niederlande eingesetzt war, zu leben. Als Margarethe sich 1583 von ihren Ämtern zurückzog und nach Parma umsiedelte, nahm sie Gonzalez und seine Familie mit. Nach ihrem Tod kümmer-

↑ Abb. 2: Pedro Gonzalez als „der haarige Mann von München“, um 1582 (digitale Reproduktion des Kunsthistorischen Museums Wien).

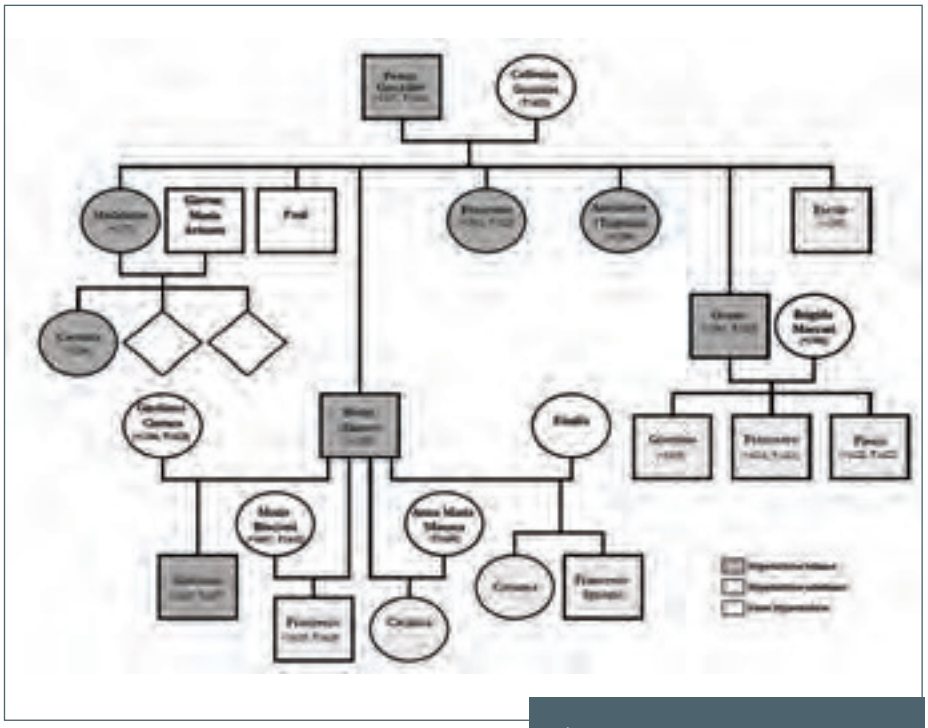
te sich Margarethes Ehemann, Ottavio Farnese (1524–1586), Herzog von Parma, um die Familie Gonzaga, bevor er nur wenige Monate später starb. Gonzalez wurde schließlich 1592 Gutsverwalter in Parma und starb um 1618 im Alter von etwa 80 Jahren.

Viele zeitgenössische Quellen berichten von Gonzalez' Haarstatus, und letztlich war wohl Gonzalez' gesamter Körper, mit Ausnahme der Lippen und Augenlider, von Haaren bedeckt. Angeblich war es weich und seidig und etwa zehn Zentimeter lang. Zeitgenössische Berichte beschreiben Gonzalez auch als „Wolfsmensch", „Haarmensch" und „Affenmensch".

Die Familie Gonzalez und Schloss Ambras

Gonzalez und seine Frau hatten mindestens sieben Kinder, darunter fünf, die die Erkrankung ihres Vaters teilten (siehe Abb. 1): Madeleine (geb. 1575), Henri (1580), Francoise (1582), Antoinette (1588) und Oratio (1592). Die Zeitgenossen waren besonders von den „haarigen Schwestern", wie Madeleine, Francoise und Antoinette auch genannt wurden, wohl äußerst fasziniert, sie galten als attraktiv und abstoßend zugleich.

Die Mitglieder der Familie Gonzalez wurden viele Male gemalt. Um 1582 wurden Pedro, Frau Caterina, Tochter Madeleine und Sohn Henri von einem unbekannten Künstler im Auftrag von Wilhelm V. (1548–1626), Herzog von Bayern, gemalt (siehe Abb. 2–4). Wilhelm schickte die Gemälde als Geschenk zu seinem Onkel Ferdinand II. (1529–1595), Erzherzog von Österreich und Landesfürst von Tirol, nach Schloss Ambras bei Innsbruck.



↑ Abb. 1: Auszug aus dem Stammbaum der Familie Gonzalez (aus: Nökel, S. 57).

Die Familie Gonzalez und das Ambras-Syndrom

1993 berichteten Baumeister et al. über ein dreijähriges Mädchen mit kongenitaler Hypertrichose universalis und fanden eine Assoziation mit einer balancierten perizentrischen Inversion (8) (p11.2; q22). Die Autorinnen und Autoren wussten von der historischen Familie Gonzalez als erste gut dokumentierte Betroffene einer angeborenen Hypertrichose universalis und schlugen entsprechend den Namen „Ambras-Syndrom" für diese Erkrankung vor.

← Abb. 3+4: Die siebenjährige Madeleine und der zweijährige Henri, um 1582 (digitale Reproduktion des Kunsthistorischen Museums Wien, Pesthaus).

Literatur:
- Aldrovandi U. Monstrorum Historia. 1642.
- Baumeister FA, Egger J, Schildhauer MT et al. Ambras syndrome: delineation of a unique hypertrichosis universalis congenita and association with a balanced pericentric inversion (8) (p11.2; q22). Clin Genet 1993; 44:121–128.
- Nökel CG. Ambras-Syndrom. München 2006.
- Wiesner-Hanks ME. The Marvelous Hairy Sisters. 2009.
- Zapperi R. Der Wilde Mann von Teneriffa. München 2004.

„Die Lade des Tiroler Chirurgengremiums: Ein Plädoyer für die Medizingeschichte“, in: Mitteilungen der Ärztekammer für Tirol, Nr. 03/2022, von Mag. Dr. Christian Lechner

Medizinhistorisches Objekt des Quartals

Die Lade des Tiroler Chirurgengremiums: Ein Plädoyer für die Medizingeschichte

Foto: Wolfgang Lackner

Mag. Dr. Christian Lechner
Vorsitzender Referat Medizingeschichte

Am 22.12.1891 bestätigte Kaiser Franz Joseph I. den Beschluss des Herrenhauses, dem Oberhaus des k.u.k. Reichsrates hinsichtlich der Begründung von ärztlichen Standesvertretungen im damaligen österreichischen Kaiserreich. In der Folge etablierten sich Ärztekammern „zum Zweck der Vertretung des ärztlichen Standes“. Diese Funktion gehört seitdem anhaltend zu den Kernaufgaben der Ärztekammern. Weitere sind etwa die Führung der Ärzteliste oder die Organisation der lebenslangen ärztlichen Fortbildung.[1] Auch um das Ansehen der österreichischen Ärzteschaft haben sich die Kammern zu kümmern bzw. um Klärung von Disziplinarvergehen bei „Verhalten gegenüber der Gemeinschaft, den Patient*innen oder den Kolleg*innen gegenüber [,welche] das Ansehen der österreichischen Ärzteschaft beeinträchtigen“.[2]

Die medizinische Forschung, maßgeblich getragen von Ärztinnen und Ärzten, unterstützt dabei gewichtig das aktuelle Ansehen unserer Profession. Dabei kann sie sich auf Errungenschaften der vorherigen Generationen berufen, jedoch nicht ausruhen. Der bisherige Erkenntnisgewinn, oder nach Newton gewissermaßen „die Schultern der Riesen“, und die historischen Umstände dieser dienen dabei als Grundlage für die anhaltende Entwicklung. Kurzum: Der medizinhistorische Fortschritt trägt in diesem Sinne zu unserem heutigen Ansehen als Ärztinnen und Ärzte bei, so dass sich die Ärztekammern bei dessen Beforschung und Kultivierung entsprechend beteiligen.

In dieser aus geschichtsaffiner Perspektive idealen Geisteshaltung geschah es, dass 1963 die Ärztekammer für Tirol im Auktionshaus Dorotheum in Wien die Lade des Tiroler Chirurgengremiums erwarb und damit wieder zurück nach Tirol holen konnte. Der damalige Vizepräsident Dr. Ludwig Winkler hat laut mündlicher Überlieferung wohl höchstselbst an der Auktion teilgenommen.

Solche zum Teil aufwändig verzierten Zunftladen oder -truhen dienten den jeweiligen Zünften als verschließbarer Aufbewahrungsort für wichtige Dokumente und auch Wertgegenstände. Üblicherweise befand sich eine solche Lade in der Unterkunft des jeweiligen Zunftmeisters oder in einem

↑ Abb. 2+4: Seitenansichten mit den Heiligen Cosmas, Georg und Damian und Johannes der Täufer und Christophorus (v. l. n. r.).

↑ Abb. 1: Vorderseite mit den drei Heiligen Amandus, Sebastian und Rochus (v. l. n. r.).

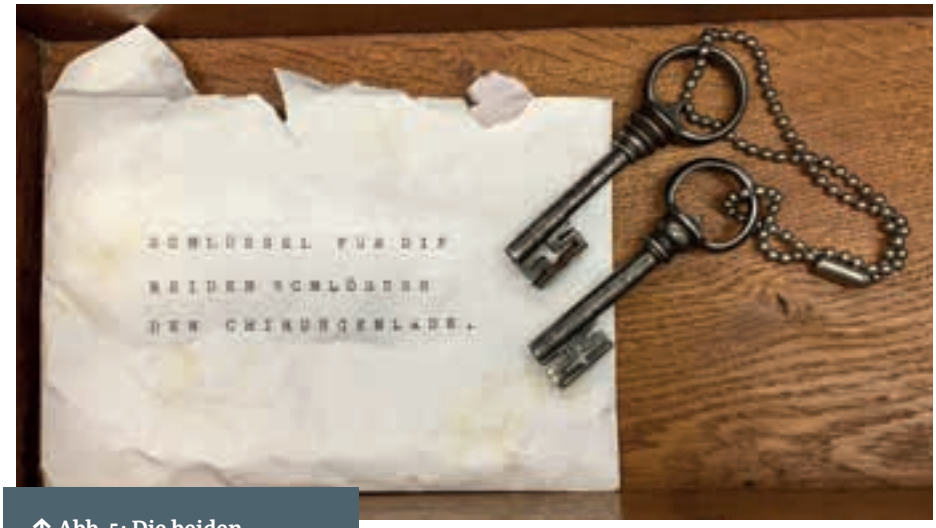
eventuell vorhandenen Zunfthaus. Auch bei diversen zunftbezogenen Ritualen spielten solche Laden eine große Rolle, beispielsweise wurden Gesellen nur bei geöffneter Lade zu Meistern ernannt. Die vorliegende Lade gehörte dem in Tirol ansässigen Chirurgengremium und ist wohl im späten 17. Jahrhundert in Süddeutschland hergestellt worden.[3] Die Lade besteht dabei aus schwarz mattiertem Eichenholz mit einem Klappdeckel inklusive zweier Schlösser sowie einem Geheimfach. Die Seiten der Lade sind mit insgesamt zehn Heiligenbildnissen ausgestattet. Diese sollen Amandus, Sebastian, Rochus (Vorderseite, siehe Abb. 1), Bartholomäus, Oswald (rechte Seite, siehe Abb. 2), Cosmas, Georg, Damian (Hinterseite, siehe Abb. 3) und Johannes der Täufer sowie Christophorus (linke Seite, siehe Abb. 4) sein. Die 1660 erlassene Ordnung des Chirurgengremiums soll laut Schadelbauer allerdings nur die Schutzpatrone Rochus, Sebastian und Pirmin umfassen. Zusätzlich finden sich an allen vier Seiten je zwei weitere Darstellungen von Heiligen inklusive landschaftlicher Zeichnungen.

↑ Abb. 3: Hinterseite mit den Heiligen Cosmas (mit seiner Matula zur Harnbeschau), Georg und Damian (v. l. n. r.).

Zudem sind vier Namen auf der Lade zu lesen: Georg Reichard, Andrä Waldner, Wolfgang Buaner und Karl Reisacher. Diese könnten natürlich helfen, die Herstellungszeit der Lade genauer einzuschätzen. Der Medizinhistoriker Karl Schadelbauer hat die in der Lade ursprünglich vorhandenen Archivalien auf diese vier Namen hin untersucht, letztlich jedoch keine ausreichende Information gefunden, welche das Herstellungsjahr weiter eingrenzen würde. Diese schriftlichen Bestände wurden vom Chirurgengremium 1902 an das Landesmuseum Ferdinandeum übergeben. Die Bedeutung des Gremiums selbst, welches über die Jahrhunderte als Zunft der Wundärzte und Chirurgen tätig war, verlor sich ab der Etablierung der Ärztekammern. Das Gremium war also in gewissem Maße eine Vorläuferinstitution der Ärztekammer, wie überhaupt die lange Zeit nicht akademisch, sondern handwerklich ausgebildeten Wund- →

ärzte und Chirurgen aufgrund der unzureichenden Anzahl an studierten Ärzten die medizinische Versorgung der Tiroler Bevölkerung sicherstellten.[4]

Die Lade wurde wohl um die Jahrhundertwende vom Kunsttischler Hammerl noch restauriert, anschließend verlor sich von ihr eine jede Spur, bis sie im Auktionshaus Dorotheum zum Verkauf angeboten wurde. Im Rahmen der Umbauarbeiten im vierten Stock der Ärztekammer wechselt die Lade selbst nun auch aus einem Büro an einen anderen Ort und erhält eine maßgeschneiderte Vitrine samt UV-Filter. Zudem erfolgt eine vorsichtige Konservierung durch den erfahrenen Kunsttischler Florian Pöschl, um bereits eingetretene Schäden durch das sich zusammenziehende Holz auszugleichen und eine Zunahme dieser Defekte zu vermeiden. Eine Restaurierung im Sinne einer Wiederherstellung des Ursprungszustandes verbietet sich, da damit in die Objektgeschichte nachhaltig und beschönigend eingegriffen werden würde. So bleibt die Lade authentisch und kann für die nächsten Jahrhunderte bestaunt und bewundert werden.



↑ **Abb. 5: Die beiden unterschiedlichen Schlüssel.**

[1] Aufgaben der Österreichischen Ärztekammer, URL: https://www.aerztekammer.at/aufgaben, eingesehen am 10.8.2022.
[2] Disziplinarkommission, URL: https://www.arztinvorarlberg.at/aek/public/funktionaere-organe, eingesehen am 10.8.2022.
[3] Vgl. Karl Schadelbauer, Von der Lade des Tiroler Chirurgen-Gremiums, in: Mitteilungen der Ärztekammer für Tirol, Nr. 3/4/5, 1963, S. 1–5.
[4] Vgl. Schadelbauer, Lade, 1963.

„Katholisches Wirken: Hippolyt Guarinoni und sein Hauptwerk „Die Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts““, in: Mitteilungen der Ärztekammer für Tirol, Nr. 04/2022, von Mag. Dr. Christian Lechner

Ansicht des Titelblattes: Nach einigen Jahren in Trient kam der Arzt Hippolyt Guarinoni nach Hall und behandelte unter anderem Adelige im Haller Damenstift.

Medizinhistorisches Objekt des Quartals

Katholisches Wirken: Hippolyt Guarinoni und sein Hauptwerk „Die Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts“

Hippolyt Guarinoni wurde am 18. November 1571 in Trient geboren und verbrachte dort seine Kindheit, bevor er mit seinem Vater Bartholomäus Guarinoni, der 1575 zum kaiserlichen Leibarzt berufen wurde, zunächst nach Wien und später nach Prag umsiedelte. Der schulischen Ausbildung bei den Jesuiten folgte das Studium der Medizin in Padua, das 1597 abgeschlossen wurde. Nach wenigen Jahren als Arzt in seiner Geburtsstadt Trient begab er sich 1601 nach Hall in Tirol. Dort war er zunächst Hausarzt am Damenstift, schließlich Stadtphysikus, ab 1604 dann zusätzlich für Schwaz zuständig, und ab 1607 sogar Leibarzt der Erzherzoginnen Eleonore und Maria Christina, Töchter von Erzherzog Karl II., die nach erfolglosen Heiratsprojekten ins Haller Damenstift gezogen waren. Als Tirol 1611 von der Pest, oder wahrscheinlicher vom Fleckfieber, heimgesucht wurde,

FOTO: WOLFGANG LACKNER

Mag. Dr. Christian Lechner, Vorsitzender Referat Medizingeschichte

verließ Guarinoni Hall und empfahl die Absonderung der Kranken aus sicherer räumlicher Entfernung. Auch die in Schwaz Erkrankten bekamen ihren Arzt nicht zu Gesicht. Mit persönlichem Einsatz für seine Patient:innen schien Guarinoni in dieser Zeit also wohl nicht geglänzt zu haben.

Engagement mit kirchlicher Prägung

Umso mehr engagierte sich der strenggläubige Katholik Guarinoni bei der Verbreitung und Umsetzung der römisch-katholischen Lehren und denunzierte dabei auch aus seiner Sicht ketzerische Strömungen. Heute noch ersichtliches Zeichen seiner großen Unterstützung der Kirche im Raum Tirol ist die von ihm federführend entworfene und hauptsächlich finanzierte Karlskirche bei Volders, heute neben der Inntalautobahn gelegen, durchaus orientalisch anmutend und zwischen 1620

und 1654 im Stile des venezianischen Barocks erbaut. Die Verzögerung der Weihe begründete sich in den Unruhen des damals herrschenden Dreißigjährigen Krieges (1618–1648).

Judenfeindlicher Kult

Sein militanter Katholizismus äußerte sich auch im von Guarinoni etablierten „Anderl von Rinn"-Kult. Laut Guarinoni soll 1462 der knapp dreijährige Andreas Oxner in Rinn von reisenden Juden aus rituellen Gründen ermordet worden sein. Guarinoni untersuchte dabei die exhumierten Gebeine und konstatierte 20 Verletzungen an den knöchernen Überresten. Die Pfarrkirche von Rinn wurde in weiterer Folge zu einem Wallfahrtsort. Diese judenfeindliche Ritualmordlegende hatte trotz vieler Widerstände in den folgenden Jahrhunderten bis zum offiziellen Verbot 1994 durch den Tiroler Bischof Reinhold Stecher (1921–2013) Bestand.

Guarinonis literarisches Hauptwerk „Die Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts" ist ebenfalls stark geprägt von seiner religiöser Weltanschauung und umfasst auf den über 1330 Seiten nicht nur medizinisches Wissen, sondern allerhand religiöse Bestandteile, Vor- und Denkschriften. Das Buch erschien 1610 in Ingolstadt bei Andreas Angermayr und findet sich vollständig digitalisiert in der Bibliothek des Münchner Digitalisierungszentrums. Der medizinhistorische Verein „Freundeskreis Pesthaus" erhielt eines der noch wenigen Printexemplare 2021 von Dr. Bettina Millonig-Ganner, Tochter von Hans Ganner (1905–1995), welcher zwischen 1960 und 1974 Ordinarius für Neurologie an der Medizinischen Fakultät Innsbruck war. Der Großvater von Hans Ganner, ebenfalls Hans Ganner (1826–1902), hatte das Buch seinerzeit erworben. Um dieses literatur- wie medizinhistorisch bedeutende Buch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde es erfreulicherweise dem „Freundeskreis Pesthaus" gestiftet. ■

FOTOS: © FREUNDESKREIS PESTHAUS

Bucheinband (rechts) und Seitenansicht des Buchs mit einem Einblick in den Schauraum des „Freundeskreis Pesthaus"

[1] Bischof Scheuer bekräftigt Verbot des antijüdischen Anderl-Kultes, URL: https://kath.net/news/51284 (12.11.2022).

[2] Guarinonius, Hippolytus: Die Grewel der Verwüstung Menschlichen Geschlechts, URL: https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10864373?page=1 (12.11.2022).

[3] Hartmann Hinterhuber, In memoriam em. Univ.-Prof. Dr.med. Hans Ganner, in: Berichte des naturwissenschaftlich-medizinischen Vereins, 1996, Bd. 83, S. 337-340.

MEDIENBERICHTE

Bericht über die Festschrift auf ORF Tirol.at, 125 Jahre Kinderklinik Innsbruck, auf: https://tirol.orf.at/stories/3138078/, 11.01.2022

125 Jahre Kinderklinik Innsbruck - tirol.ORF.at https://tirol.orf.at/stories/3138078/

ORF.at

Foto: pingpao - stock.adobe.com

Foto: pingpao - stock.adobe.com

CHRONIK

125 Jahre Kinderklinik Innsbruck

Die Innsbrucker Universitätskliniken für Pädiatrie feiern ihr 125-jähriges Jubiläum. Mit einer eigens gestalteten Festschrift blickt das multidisziplinäre Team am Department für Kinder- und Jugendheilkunde auf eine rasante Entwicklung zurück.

11.01.2022 13.30

Das heutige Department für Kinder- und Jugendheilkunde besteht aus drei Universitätskliniken, die das gesamte Fach abdecken und sowohl in der Krankenversorgung, als auch in der Forschung und Lehre sehr aktiv sind. „Wir feiern heuer 125 Jahre erfolgreiche Besetzung des ersten Extraordinariats für Pädiatrie in Innsbruck und haben dies zum Anlass genommen, einen Blick zurückzuwerfen“, erklärten die LeiterInnen Thomas Müller, Ursula Kiechl-Kohlendorfer und Ralf Geiger.

WERBUNG

Ausführliche Festschrift zum Jubiläum

In einer Festschrift wird die bisherige Entwicklung der Kinderklinik beleuchtet. „Die Festschrift entspricht, ausgenommen des historischen Einführungskapitels, keiner streng geschichtswissenschaftlichen Abhandlung im engeren Sinn, spiegelt aber die Vielfalt der Kinderklinik bis in die Gegenwart wider“, schreiben Müller, Kiechl-Kohlendorfer und Geiger in ihrem Vorwort. Eine geplante Jubiläumsveranstaltung konnte pandemiebedingt bisher noch nicht stattfinden.

Foto: MUI/Bullock

V.l.n.r. Christian Lechner, Daniela Karall, Sabine Scholl-Bürgi, Thomas Müller präsentieren die Festschrift

Aufbauarbeit: Die erste Kinderklinik in Innsbruck entsteht

Im 19. Jahrhundert erlebte die Medizin eine Blütezeit und entwickelte sich hin zu einem modernen Verständnis von Gesundheit und Krankheit. Damit verbunden war unter anderem die Entwicklung eigenständiger Disziplinen, dazu zählte auch die Kinder- und Jugendheilkunde. Das erste Kinderspital in Österreich wurde 1837 mit zwölf Betten in Wien gegründet.

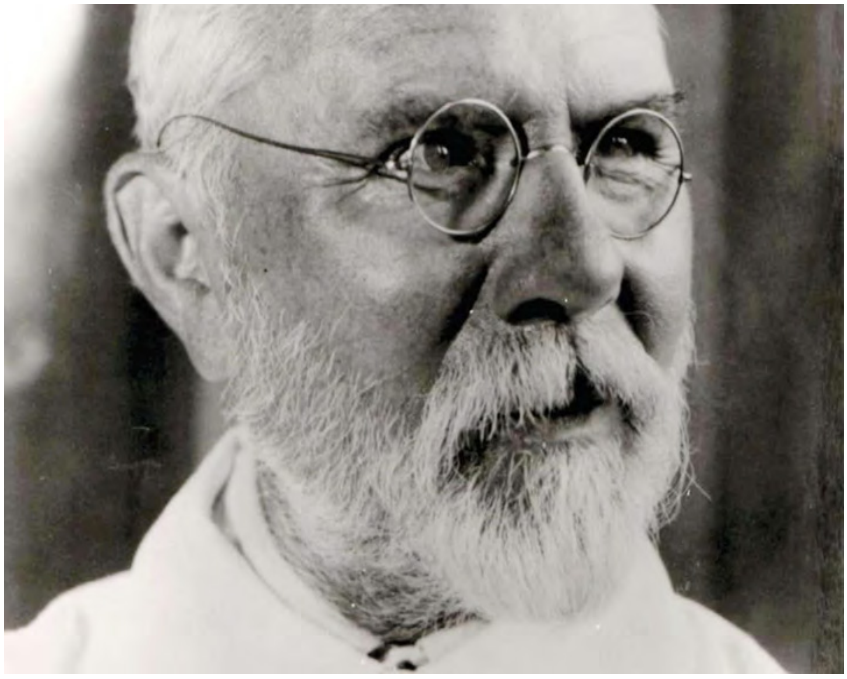


Foto: Universitätsarchiv Innsbruck

Der Kinderarzt Johann Loos

Auch in Innsbruck gab es Bestrebungen, eine eigene Lehrkanzel für Kinder- und Jugendheilkunde einzurichten. Mit 1. Jänner 1896 wurde schließlich Johann Loos, der in Graz studiert und dort eine anschließende pädiatrische Ausbildung absolviert hatte, zunächst vorläufig zum ersten Extraordinarius für Pädiatrie berufen. Im Dezember erfolgte seine definitive Bestellung. Loos errichtete die erste Kinderstation in Innsbruck. Diese verfügte damals über ein kleines Operationszimmer, ein Isolierzimmer, drei Arbeitsräume und 26 Betten in zwei Krankenzimmern.

Foto: Festschrift Kinderklinik Innsbruck

Besuch des Kaiserpaares Ferdinand und Maria Anna im März 1840 in Wien auf einem Aquarell von Rudolf von Alt

Berufsbilder im Wandel

1898 begann der Bau einer eigenen Kinderklinik als fünfter Klinikpavillon, am 24. Juni 1901 erfolgte die feierliche Eröffnung. Für seine Aufbauarbeit wurde Loos im Mai 1911 zum Ordinarius für Pädiatrie ernannt. Mit dem Ausbau begann auch ein starker Wandel in den Berufsbildern, das zeigt sich zum Beispiel im Bereich der Pflege.

Während Ende des 19. Jahrhunderts die Pflege noch von sogenannten „Wärterinnen", also überwiegend Frauen aus unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten, oder Ordensschwestern übernommen wurde, erfolgte im 20. Jahrhundert eine zunehmende Professionalisierung. 1919 startete der erste Ausbildungslehrgang an der neu gegründeten Krankenpflegeschule in Innsbruck.

Foto: Archiv der Kinderklinik Innsbruck

Medizinstudenten beobachten aufmerksam das Gespräch mit einer jungen Patientin

Die Kinderklinik heute

In der Folge kam es zu einer stetigen Ausdifferenzierung des Fachs. Anfang der 2000er Jahre bestand die Pädiatrie bereits aus fünf verschiedenen Abteilungen, danach erfolgte eine Umstrukturierung zu den jetzt drei Pädiatrien. Insgesamt sind an der Kinderklinik, die über 103 Betten verfügt, aktuell 514 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, darunter 110 Ärztinnen und Ärzte, 295 Pflegekräfte sowie 71 Angehörige weiterer Berufsgruppen (Diätologie, Sozialarbeit etc.) und 38 Menschen in der Administration.

Erfolge in Wissenschaft und Lehre

In den vergangenen 125 Jahren hat die Kinderklinik Innsbruck zahlreiche Erfolge verzeichnet,

unter anderem im Bereich der Seltenen Krankheiten. Im Molekulargenetischen Forschungslabor konnte 2008 erstmals die genetische Ursache einer angeborenen Durchfallerkrankung aufgeklärt werden.

Foto: tirol kliniken/Seiwald

Die Behandlung von zu früh geborenen Kindern soll weiter verbessert werden

Forschung: Frühchen und gedruckte Zellen

Mittlerweile wurden in enger, interdisziplinärer Zusammenarbeit am Medizinstandort Innsbruck rund 40 monogene Krankheiten beschrieben. Mehrere Arbeitsgruppen forschen zudem daran, die Versorgung und Förderung von Frühgeborenen zu optimieren. In gemeinsamen Studienprojekten aller Kinderkliniken werden zum Beispiel Auswirkungen des Lebensstils im Jugendalter auf das Herzkreislaufsystem erforscht.

Im Rahmen des Molekularbiologischen Labors der Kinderklinik wurde 2018 auch das erste 3D-Biodrucklabor in Österreich gegründet, das lebendes Gewebe aus menschlichen Zellen herstellt. Darüber hinaus zählt die Pädiatrie zu den beliebtesten Fachrichtungen unter Medizinstudierenden.

Foto: ORF

Ein neues Archiv soll die Geschichte der Innsbrucker Kinderklinik festhalten

Aufbau eines Archivs

Die genauen Abläufe an der Kinderklinik im Laufe des 20. Jahrhunderts und besonderes während des Zweiten Weltkriegs sind derzeit noch ein Forschungsziel. Im Zuge der Entstehung der Festschrift konnte an der Kinderklinik allerdings ein Archiv eingerichtet werden. „Damit wurde ein Grundstein für die weitere geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Pädiatrie in Innsbruck gelegt", erklärte der Kinderarzt und Historiker Christian Lechner.

red, tirol.ORF.at

Links:

- Festschrift „125 Jahre Kinderklinik Innsbruck" (https://www.i-med.ac.at/pr/presse/2022/documents/Kinderklinik-Innsbruck---Festschrift_Homepage.pdf)
- Department für Kinder- und Jugendheilkunde (https://kinderzentrum.tirol-kliniken.at/page.cfm?vpath=index)

Bericht „Neue Ziele zum Jubiläum der Kinderklinik“ (S.2) und „Spurensuche in der Kinderklinik“ (S.28) in der Tiroler Tageszeitung (12.01.2022) von Mag. Manuel Lutz, BSc

Neue Ziele zum Jubiläum der Kinderklinik

Thomas Müller (Direktor des Departements für Kinder- und Jugendheilkunde)

Als Thomas Müller 2006 zum interimistischen Leiter der Universitätsklinik Innsbruck für Pädiatrie II berufen wurde, hatte der damals 36-Jährige ein schweres Erbe anzutreten. Denn die krisengeschüttelte Kinderklinik brauchte dringend wieder Ordnung und Ruhe. Müller meisterte dies trotz seines jungen Alters souverän. Als sechs Jahre später im Rahmen einer Umstrukturierung – aus fünf wurden drei Pädiatrien – Gerhard Gaedicke zum Leiter der Kinderklinik bestellt wurde, wollte dieser Müller als Stellvertreter. „Das war Gaedickes Bedingung, um nach Innsbruck zu kommen.“ 2017, nach „elf Jahren Bewährungsprobe“, übernahm Müller schlussendlich das Zepter und folgte auf Gaedicke. Heuer führt er die Kinderklinik zu ihrem 125-Jahr-Jubiläum.

Die Berufung als Kinderarzt wurde Müller in die Wiege gelegt. Am 6. Juli 1970 erblickte er in Hohenems das Licht der Welt. Drei Jahre später übersiedelte seine Familie nach Tirol, da sein Vater als Assistenzarzt an der Kinderklinik anfing. Müller entschied sich nach seinem Medizin-Studium an der Leopold-Franzens-Universität gegen Angebote aus dem Ausland und blieb stets in Innsbruck. Dass er an der Kinderklinik landete, war Schicksal: „Bei der Inneren Medizin bekam ich eine Absage, dafür war ich danach dankbar.“ Denn Kinder und Familien wieder zum Lachen zu bringen, erfüllt ihn in seinem Job. Leicht ist die Aufgabe aber nicht immer. Eine Geschichte, die ihm heute noch nahegeht: „Ein Bub an der Onkologie wusste, dass er sterben wird. Er malte mir ein Bild mit Bergen und dem Himmel dahinter und sagte: ‚Da komme ich hin, da geht es mir besser.‘“

Nach der Aufarbeitung der 125-jährigen Geschichte der Kinderklinik hat der zweifache Familienvater schon neue Ziele: „Es müssen auch künftig genug Kinderärzte ausgebildet werden.“
(m.l.)

Lesen Sie dazu mehr auf *Seite 28*

Die Kinderklinik Innsbruck wird heuer 125 Jahre alt. Foto: Angelo Kaunat

Spurensuche in der Kinderklinik

Die Kinderklinik Innsbruck feiert ihr 125-jähriges Bestehen. Eine Festschrift und ein neues Archiv beleuchten die Entwicklung.

Von Manuel Lutz

Innsbruck – 1896 hat die Stadt Innsbruck zusammen mit der Uni Innsbruck beschlossen, eine Lehrkanzel für Kinder- und Jugendheilkunde einzurichten. Johann Loos wurde zum ersten Professor für Pädiatrie berufen. „Damit wurde vor 125 Jahren der Grundstein für die Innsbrucker Kinderklinik gelegt“, sagt Thomas Müller, Geschäftsführender Direktor des Departements für Kinder- und Jugendheilkunde der Uni Klinik Innsbruck. Das heurige Jubiläumsjahr hat Müller (Pädiatrie I) zusammen mit Ursula Kiechl-Kohlendorfer (Pädiatrie II) und Ralf Geiger (Pädiatrie III) zum Anlass genommen, um einen „Blick zurückzuwerfen“. In einer Festschrift beleuchten die drei Klinikleiter die Entwicklung der Kinderklinik.

Zusammen mit Daniela Karall, Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde, und Christian Lechner (Kinderarzt und Historiker) stellte Müller gestern die Festschrift bei einer Pressekonferenz vor. „Zudem wurde ein Archiv an der Kinderklinik neu eingerichtet“, so Lechner. Dies sei das Fundament für die weitere Aufarbeitung der Geschichte der Pädiatrie.

Jährlich werden an der Kinderklinik Innsbruck 70.000 junge Patienten ambulant behandelt. „Davon sind 20.000 akute Behandlungen, die rund um die Uhr stattfinden. 5700 Kinder müssen stationär aufgenommen werden“, weiß Müller. Neben der Patientenversorgung kann die Kinderklinik auch im Bereich der Forschung auf zahlreiche Erfolge zurückblicken. „Es werden viele Spezialgebiete abgedeckt. 50 Prozent aller seltenen Erkrankungen manifestieren sich in der Kinder- und Jugendheilkunde“, unterstreicht Karall.

Lesen Sie zu diesem Thema den Kopf des Tages auf *Seite 2* und am kommenden Sonntag einen Bericht im *Magazin* der *Tiroler Tageszeitung*.

Bericht über die Festschrift in der Tiroler Kronenzeitung (12.01.2022, S. 22/23) von Claudia Thurner

TIROL THEMA DES TAGES

WARUM WIR ES ZUM THEMA MACHEN

Zu wissen, dass Tirol mit der Kinderklinik eine Anlaufstelle mit Zugang zu neuesten Erkenntnissen aus der Forschung hat, ist sehr beruhigend. Eine Selbstverständlichkeit ist das aber nicht. Darum lohnt sich der Blick in die Geschichte.

tiroler@kronenzeitung.at

INTERVIEW

„Die Zeit der beiden Weltkriege gilt es noch aufzuarbeiten“

Herr Lechner, Sie sind Kinderarzt und Historiker. Was waren Meilensteine in der Geschichte der Innsbrucker Kinderklinik?

Innsbruck hatte vergleichsweise früh eine eigene Kinderklinik und daran angeschlossen bald auch ein Epidemie-Spital für Kinder, aber auch für Erwachsene. Der so genannte Infektionspavillon steht heute noch. Auf dem Gebiet der Stoffwechselmedizin wurden schon in den 1960er Jahren mit Ordinarius Heribert Berger wichtige Impulse gesetzt. In der jüngsten Vergangenheit kann man als ein Beispiel die Transplantationsmedizin nennen. In Österreich werden alle Nieren- und Lebertransplantationen bei Kindern in Innsbruck durchgeführt.

Noch wenig erforscht ist die Zeit der Weltkriege. Zahlreiche hochrangige Wissenschaftler in Österreich waren zumindest Sympathisanten der NS-Ideologie – oft willfährige Helfer. In der Medizin wurden viele Gräueltaten begangen, wie etwa grausame Versuche an Kindern. Hat es das auch in Innsbruck gegeben?

Es gibt derzeit keine Hinweise auf medizinische Versuche an Kindern und Jugendlichen an der Innsbrucker Kinderklinik während der Zeit des Nationalsozialismus. Der damalige Ordinarius Richard Priesel kam zwar aus der Wiener Schule, die von einem überzeugten Nationalsozialisten geleitet wurde, ihm haben die Nazis aber ein „politisches Desinteresse“ bescheinigt. Eine genaue Aufarbeitung dieser Zeit gilt es noch zu leisten.

Beim Blick zurück: Was ist heute unvorstellbar?

Wie nach den Kriegen in Holzbaracken gearbeitet wurde, oder der Einsatz von Magensonden bei Säuglingen mit Durchfall. Auch, dass Eltern nicht im Spital bleiben durften. c.t.

Foto: LIEBL Daniel | zeitungsfoto.at

Der Kinderarzt und Historiker Christian Lechner.

Als Kinder

- 125-Jahr-Jubiläum der Kinderklinik Innsbruck
- Medizin sah lange nur „kleine Erwachsene“
- Heute fast 80.000 junge Patienten im Jahr

Man kann es sich heute kaum noch vorstellen. Vor 150 Jahren gab es in den heimischen Krankenhäusern kaum Kinderabteilungen – geschweige denn eigene Kliniken oder medizinische Forschung für die Jüngsten. „Kinder wurden wie kleine Erwachsene behandelt“, erinnert Medizinerin Daniela Karall an den Geist der damaligen Zeit. Anlass ist das 125-Jahr-Jubiläum der Kinderklinik Innsbruck, heute eine der wichtigsten Versorgungszentren in Österreich und darüber hinaus.

Heute 103 Betten, einst 26 in zwei Zimmern

Klinik-Direktor Thomas Müller leitet das in drei Einheiten gegliederte Department für Kinder- und Jugendheilkunde, wie es an der Medizin-Uni heißt. „Wir versorgen heute im Jahr 70.000 ambulante Patienten – davon 20.000 in der Akutversorgung. 5700 Kinder und Jugendliche werden stationär betreut“, nennt Müller wichtige Eckdaten. 103 Betten und mehr als 500 Mitarbeiter gehören zum Haus. Zum Vergleich: Die erste eigene Kinderstation in Innsbruck verfügte über 26 Betten in nur zwei Krankenzimmern (siehe Chronologie).

Seltene Krankheiten, Frühchen, 3D-Drucker

Die Verknüpfung zwischen Forschung und Patientenversorgung sieht Müller als Garant dafür, dass die Innsbrucker Kinderklinik auch in Zukunft zu den führenden Einrichtungen des Landes zählen wird. Wissenschaftliche Erfolge wurden bisher unter anderem im Bereich der „Seltenen Krankheiten“ – derer es gar nicht so wenige gibt

Fotos: Archiv Kinderklinik

Aus dem Archiv: Visite mit Studenten. Daneben die Baracke, die nach dem 2. Weltkrieg genutzt wurde.

5700

KINDER UND JUGENDLICHE werden jedes Jahr an der Kinderklinik Innsbruck stationär betreut, 70.000 ambulant.

BELIEBTE FACHRICHTUNG PÄDIATRIE

Ich werde Kinderarzt! Diesen Berufswunsch haben viele junge Menschen. Die Pädiatrie zählt unter Studierenden zu den beliebtesten Fachrichtungen. 36 Assistenzärzte absolvieren aktuell ihre Ausbildung an den pädiatrischen Kliniken in Tirol.

eigene Ärzte bekamen

Heute ist die Kinderklinik in einem modernen Gebäude beheimatet.

Fotos: Christof Birbaumer, LIEBL Daniel | zeitungsfoto.at (2)

Es war eine große Errungenschaft, als im 19. Jahrhundert die Kinderheilkunde aus der Erwachsenenmedizin herausgeschält wurde, sich als eigenes Fachgebiet etablierte.

Daniela Karall, Präs. der Österr. Gesellschaft für Kinderheilkunde

– erzielt. Auch in der Versorgung von Frühgeborenen genießt Innsbruck einen sehr guten Ruf. 2018 wurde hier das erste 3D-Biodrucklabor Österreichs gegründet. Ziel ist, lebendes Gewebe aus menschlichen Zellen herzustellen, um die Wirksamkeit von Medikamenten untersuchen zu können und Tierversuche zu reduzieren. Als einen künftigen Schwerpunkt nennt Müller die Verbesserung der Therapie bei angeborenen Erkrankungen. Müller: „Die Gentechnologie wird hier noch viel möglich machen."

Viel Corona, weniger andere Infektionen

Die Gegenwart ist auch an der Kinderklinik durch die Pandemie geprägt. Die Ärzte sehen immer mehr Folgeerkrankungen aufgrund einer Corona-Infektion. Der Klinik-Direktor rät zur Impfung auch bei Kindern. Deutlich zurückgegangen seien durch die Hygienemaßnahmen hingegen andere Infektionserkrankungen, berichtet Müller: „Wenn man der Pandemie was Positives abgewinnen will, dann das."

Claudia Thurner

Die Fortschritte in der Kindermedizin sieht man am Beispiel Onkologie. Die Überlebensrate bei Krebs liegt heute bei mehr als 80 Prozent. Die Therapie wird laufend verfeinert.

Thomas Müller, Dir. Department für Kinder- und Jugendheilkunde

GESCHICHTE

Aus der Chronik der Kinderklinik Innsbruck

- 1837 eröffnete in Wien das erste Kinderspital Österreichs mit zwölf Betten.
- In Tirol dauerte es aber noch Jahrzehnte. 1892 wurde an der Universität eine „außerordentliche Lehrkanzel" für Kinderheilkunde eingerichtet. Diese war auf dem Papier allerdings nur für eine gute Woche besetzt.
- 1896 war es dann so weit: die erste eigene Lehrkanzel mit Kinderstation an der Medizinischen Klinik Innsbruck wurde endlich besetzt.
- Mithilfe einer Spende initiierte die Stadt Innsbruck Anfang des 20. Jahrhunderts den Bau der Kinderklinik für 60 bis 70 Patienten. Sie wurde am 24. Juni 1901 eröffnet.
- Noch kaum aufgearbeitet ist die Zeit der beiden Weltkriege (siehe Interview).
- Wegen Platznot wurde noch 15 Jahre nach dem Krieg eine hölzerne Militärbaracke am Klinikareal genutzt.
- 1967 erfolgte die Eröffnung eines Erweiterungsbaues. Damit hatte die Kinderklinik insgesamt 222 Betten.
- 2001 dann der Beschluss für das neue Kinderzentrum, wie man es heute kennt.
- 2010 und 2011 ereigneten sich zwei tragische Todesfälle aufgrund von seltenen, aber schwerwiegenden Nebenwirkungen von Medikamenten. In der Folge wurde die Klinik restrukturiert. Das heutige Department entstand.

Bericht „Als die Kinderklinik in den Kinderschuhen steckte“ im Magazin der Tiroler Tageszeitung (16.01.2022, S. 4-7) von Mag. Manuel Lutz, BSc

Als die Kinderklinik in den

Nach der Eröffnung der Kinderklinik Innsbruck beschäftigten die Mediziner in den ersten Jahrzehnten vor allem Infektionskrankheiten. Eine gute Anamnese war entscheidend.

TEXT: MANUEL LUTZ

Als Johann Loos vor 125 Jahren die erste Kinderstation an der Klinik Innsbruck eröffnete, hatte der Mediziner lediglich einen Assistenten an seiner Seite. Dem Duo standen in den ersten fünf Jahren neben einem kleinen Operationszimmer ein Isolierzimmer, drei Arbeitsräume sowie zwei Krankenzimmer mit 26 Betten zur Verfügung.

Am 24. Juni 1901 erfolgte die Eröffnung des Kinderklinikpavillons. „Wir haben zwar keine Unterlagen eingesehen, die Hinweise auf Patientenzahlen geben, es ist aber davon auszugehen, dass es jährlich nur wenige hundert Kinder waren“, sagt Christian Lechner, Kinderarzt und Historiker. →

„Man kann davon ausgehen, dass anfangs 100 Kinder pro Jahr an der Kinderklinik behandelt wurden.“

Christian Lechner, Kinderarzt und Historiker

FOTOS: ARCHIV KINDERKLINIK, TIROL KLINIKEN, MUI/C. LACKNER, MUI/LECHNER, MUI/BULLOCK, GERHARD BERGER.

Kinderschuhen steckte

Richard Priesel stellt seinen Studierenden eine Patientin vor. Priesel wurde 1935 zum Vorstand der Innsbrucker Kinderklinik bestellt.

In den vergangenen 50 Jahren ist einiges passiert: Die Neonatologische Intensivstation in den 1970er-Jahren (l.) und ein aktuelles Bild (r.).

Aus den wenigen Mitarbeitern sind mittlerweile über 500 geworden. Aber nicht nur der Personalstand ist um ein Vielfaches gewachsen, wie Thomas Müller, Geschäftsführender Direktor des Departements für Kinder- und Jugendheilkunde, erklärt: „70.000 Kinder werden nun jährlich ambulant behandelt, 20.000 davon sind Notfälle."

Dies ist jedoch nicht der einzige Unterschied. Denn die Krankheiten, die Loos einst beschäftigten, kennen viele junge Ärzte nur noch aus Lehrbüchern, wie Lechner betont: „Gegen Diphtherie, Masern, Mumps, Röteln und viele weitere Erkrankungen gibt es nun Impfungen. Solche potenziell vermeidbaren Krankheiten sehen Ärzte heute nur mehr selten."

Behandelt wurden die Infektionskrankheiten in einem eigenen Pavillon, der heute noch steht. „Aber auch Erwachsene wurden in dem Infektionspavillon aufgenommen", so Lechner. Die Zimmerbelegung erfolgte nach Infektion, damit man sich nicht noch mit weiteren anstecken konnte.

Eine andere häufige Erkrankung der kleinen Patienten von anno dazumal war z. B. Diabetes mellitus Typ 1. „Leider war diese Diagnose damals ein Todesurteil. Die Kinder sind wenige Wochen bis Monate später verstorben", weiß Lechner. Denn die Insulintherapie habe sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitet. Nicht nur wegen fehlender Medikamente waren den Medizinern in den ersten Jahrzehnten oft die Hände gebunden, auch die Anamnese – die Bestimmung der Krankheitssymptome – stellte eine große Herausforderung dar. Neben einem Stethoskop

„Die Kollegen waren mehr angewiesen auf eine gute Anamnese. Sie werden uns immer Vorbilder sein."

Thomas Müller, Geschäftsführender Direktor Kinder- und Jugendheilkunde

Michael Fink baute die Röntgenabteilung in den 1960er-Jahren auf (l.). In der Pädiatrischen Intensivstation von heute geht es oft um Minuten.

standen u.a. ein Blutdruckmessgerät sowie ein Otoskop, das zur Untersuchung der Ohren verwendet wird, den Medizinern zur Verfügung. „Besteht heute der Verdacht auf eine Lungenentzündung, kann rasch ein Blutbild und Röntgen veranlasst werden. Das war damals natürlich nicht möglich. Die Kollegen waren vielmehr angewiesen auf eine gute Anamnese und sorgfältige klinische Untersuchung. Diesbezüglich werden sie uns und den kommenden Generationen immer bleibende Vorbilder sein“, lobt Müller.

Fehlendes Wissen fesselte die Patienten zudem viel länger als notwendig an das Krankenbett. „Einst hat man die Blutsenkung abgewartet, die Kinder waren deshalb wochenlang in der Klinik. Heute weiß man, dass die Blutsenkung sich erst nach einigen Wochen normalisiert, der Patient aber schon lange gesund ist“, so Müller.

Besonders schlimm war für die Kinder, dass sie damals von ihren Eltern getrennt wurden. „Es hat sich erst in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt – dass ein Elternteil im Krankenhaus bleiben darf“, betont Lechner. Heute ist dies sogar das Recht der Kinder.

Bei seiner Recherche zur Geschichte der Kinderklinik hat Lechner einige schöne Anekdoten gefunden. Eine spielte sich nach dem Zweiten Weltkrieg ab. „Ein Schulkind litt an der Bluterkrankheit. Obwohl Tirol von den Franzosen besetzt war, hat das US-Militär erfolgreich ein Medikament eingeflogen.“ Geschichten dieser Art werden wohl noch einige folgen, denn in einem neuen Archiv wird die Historie der Kinderklinik weiter aufgearbeitet. ■

Bericht über die Festschrift in „BezirksBlätter Innsbruck“ (19.01.2022, S. 13) von Michael Steger

125 Jahre Einsatz für die Kindergesundheit

1896 wurde das erste pädiatrische Ambulatorium eröffnet. Letzte Woche wurde die Festschrift vorgestellt.

MICHAEL STEGER

INNSBRUCK. Anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Besetzung einer Lehrkanzel für Kinder- und Jugendheilkunde in Innsbruck durch den Ordinarius Johann Loos wurde vergangene Woche die Festschrift „Geschichte & Geschichten: 125 Jahre Kinderklinik Innsbruck“ vorgestellt.

Geschichte

Eine Allianz zwischen der Stadt und der Medizinischen Universität schuf 1896 die erste Lehrkanzel. Der Ordinarius Johann Loos richtete zuerst ein funktionierendes pädiatrisches Ambulatorium ein und etablierte im Herbst 1896 eine erste kleine Kinderstation mit 26 Betten in zwei Krankenzimmern, einem Operationszimmer und einem Isolierzimmer. Christian Lechner, der nicht nur Kinderarzt, sondern auch ausgebildeter Historiker ist, erklärt, dass schon seit 1869 sehr stark für eine eigenständige Lehrkanzel lobbyiert wurde, um die Innsbrucker Studenten am Standort, der kaum Anziehung bot, zu halten.

„Im Rahmen der Ausarbeitung der Festschrift haben wir innerklinisch, in der Bibliothek, aber auch von pensionierten Kolleginnen und Kollegen viele Informationen, Fotos und schriftliche Unterlagen erhalten. Für uns war es naheliegend, ein eigenständiges historisches Archiv zu begründen, das nach einer systematischen Inventarisierung auch Historikern und Historikerinnen zur Verfügung stehen soll“, freut sich Lechner. Gleichzeitig verweist er auf Forschungslücken, die auch im Rahmen der Festschrift aufgezeigt werden und die Zeit der beiden Weltkriege betreffen. Speziell die sensible Zeit des Zweiten Weltkriegs habe man nur oberflächlich beleuchten können. Erfreulicherweise habe man in den Unterlagen aber keine Hinweise auf NS-Verbrechen an der Kinderklinik gefunden.

Moderne Pädiatrie

Wie der Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Thomas Müller, erklärt, „liegen die drei Schwerpunkte der Kinderklinik Innsbruck heute in der Akutmedizin – wir sind für die Versorgung von Kindern aus Vorarlberg, Tirol und Südtirol verantwortlich – der Kinderonkologie und dem Zentrum für seltene, meist angeborene genetische Erkrankungen“.

Die Festschrift der Kinderklinik wird präsentiert. © Med. Universität Innsbruck

„Etwa die Hälfte der seltenen Erkrankungen manifestieren sich im Kinder- und Jugendalter. Was man im frühen Lebensalter an Gutem bahnt und legt, hat eine große Auswirkung auf das spätere Lebensalter“, erklärt die Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde, Daniela Karall, die großen Verantwortungen und Möglichkeiten der Pädiater und Pädiaterinnen.

DIE KINDERKLINIK

Alle Informationen zur Geschichte der Kinderklinik in Innsbruck mit vielen Fotos unter diesem QR-Code:

PORTRÄT

In dieser Kategorie soll erneut eine Person vorgestellt werden, welche während des vergangenen Jahres eine besondere Bedeutung für unseren Verein hatte. Für das Jahr 2022 halten wir es für angebracht, hierfür Frau Dr. Vera Erismann auszuwählen.
2017 erhielten wir von Frau Dr. Erismann noch höchstpersönlich ihre komplette allgemeinmedizinische Praxis in der Innsbrucker Claudiastraße gestiftet, 2022 konnten wir diese nun endlich mit etwas auch pandemiebedingter Verzögerung im Saluteum „wiedereröffnen".

Vera Erismann in den frühen 1940ern.

Vera Erismann wurde am 23.12.1919 in Bonn geboren und war das älteste Kind des damaligen Privatdozenten Dr. Theodor Paul Erismann und Dr. Vera Erismann, geb. Stepanowa. Der Vater selbst kam am 16.09.1883 in Moskau als Sohn des Schweizer Arztes Dr. Friedrich Huldreich Erismann zur Welt. Dieser hat als in Moskau tätiger und bekannter Augenarzt und Hygieniker, hierin ausgebildet unter anderem von Max von Pettenkofer, mit der Begründung des Lehrstuhls für Hygiene an der Moskauer Universität 1882 die wissenschaftliche Beschäftigung dieser Disziplin in Russland initiiert. Trotz seiner vielen akademischen Verdienste wurde er 1896 aus politischen Gründen aus russischen Diensten entlassen und kehrte mit seiner Familie in die Schweiz zurück. In Zürich studierte Theodor Paul Erismann dann Psychologie und Philosophie und folgte, nach Abschluss des Studiums, seinem Mentor Gustav Wilhelm Störring zunächst nach Straßburg und anschließend nach Bonn. 1926 wurde Erismann zum Ordinarius für Philosophie und Institutsleiter für experimentelle Psychologie an die Universität Innsbruck berufen. Vera Erismann besuchte zu diesem Zeitpunkt die erste Klasse der Grundschule in Bonn.

In Innsbruck setzte Vera Erismann nun die Volks- und Mittelschule fort und maturierte 1938 am Innsbrucker Mädchenrealgymnasium. Bereits im Herbst desselben Jahres begann sie das Medizinstudium an der Universität Innsbruck, im Rahmen dessen verbrachte sie auch je ein Semester in München und Zürich. Ein Semester absolvierte sie in Wien und hospitierte dort am Pathologischen Institut. Die Sommer verbrachte sie mit Famulaturen an chirurgischen und internistischen Abteilungen. Die Zeit des Nationalsozialismus prägte auch die Erfahrungen der jungen Medizinstudentin: Im Februar 1944 sprach ihr Vater, Theodor Erismann, im Rahmen der „Innsbrucker volkstümlichen Universitätsvorträge" zum Thema „Psychologie der Massen", wobei einige Formulierungen als zu kritisch gegenüber dem Nationalsozialismus und dem Führerkult eingestuft wurden. Der Dekan warnte ihn eindringlich, nur nicht, „die im Vortrag enthüllte Einstellung […] Hörern zu vermitteln. […] Die Folgen wären […] katastrophal." Prof. Erismann konnte in seiner Position verbleiben, er wurde nach Kriegsende zum Dekan der philosophischen Fakultät ernannt und spielte eine maßgebliche Rolle beim Wiederaufbau der Universität.

Vera Erismann schloss das Medizinstudium erfolgreich mit ihrer Promotion im August 1945 ab. Ihre Dissertation schrieb sie zu dem Thema „Einige Untersuchungen über angeborene Missbildungen der Extremitäten in Tirol-Vorarlberg" bei Univ.-Prof. Dr. Burghard Breitner, dem damaligen Ordinarius für Chirurgie. Nach dem Krieg begann Dr. Vera Erismann ihre ärztliche Karriere am niederländischen Sanatorium für Lungenkranke in Davos, wo sie zwischen November 1945 und April 1947 als Assistenzärztin die Lungenkranken internistisch sowie im Rahmen von Lungenoperationen auch chirurgisch betreute. Anschließend absolvierte sie vom Mai bis November 1947 einen weiteren Teil ihrer Weiterbildung am Emma-Kinderkrankenhaus in Amsterdam und war dabei vor allem auf der Säuglingsstation eingeteilt. Hier zeigte sich ihr sprachliches Talent, wuchs sie doch bilingual mit Russisch und

Deutsch auf, sprach aber neben Französisch, Italienisch und Englisch auch noch Niederländisch. Diese sprachlichen Fähigkeiten konnte sie in ihrer späteren Tätigkeit als Allgemeinmedizinerin häufig nutzen und dadurch auch viele Patientinnen und Patienten behandeln, die kein Deutsch sprachen.

Anschließend arbeitete Dr. Vera Erismann 1948 für ein halbes Jahr an der Innsbrucker Frauen- und zwei Monate an der Kinderklinik, bevor sie wieder in die Schweiz zurückkehrte und sich weitere medizinische Erfahrungen als Praxisvertretung aneignen konnte. Auch regelmäßiges Hospitieren an den Zürcher Kliniken, insbesondere an den Abteilungen für Innere Medizin, Chirurgie, Augen-, Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Dermatologie, Neurologie und Pathologie, trug zu ihrer Weiterbildung bei.

Sie plante eine Niederlassung als Allgemeinmedizinerin in der Schweiz und hatte schon die dafür notwendigen Prüfungen absolviert. Als ihre Mutter erkrankte, kehrte sie aber nach Innsbruck zurück. In der geräumigen Wohnung der Familie Erismann in der Claudiastraße eröffnete Dr. Vera Erismann am 15.03.1954 eine Praxis für Allgemeinmedizin, zunächst ohne Kassenverträge. Bereits im Sommer 1955 verstarb die Mutter an einem Herzleiden. Der Vater starb wenige Jahre später, 1961, an einem Schlaganfall. Beide waren von ihrer Tochter bis zum Schluss gepflegt worden.

Dr. Erismann bei der Auskultation einer Patientin.

Zusätzlich arbeitete Dr. Vera Erismann ab April 1959 als Schulärztin am Innsbrucker Mädchenrealgymnasium in der Sillgasse. Im Herbst 1962 erhielt sie einen Kassenvertrag zugesprochen und wurde Kassenärztin, eine Aufgabe, die sie stets mit großem Engagement, Geduld und Empathie erfüllte. Für die zahlreichen Hausbesuche nutzte sie stets das Fahrrad. In ihrer Praxis wurde sie fast 20 Jahre lang von ihrer Arzthelferin Olga Sattler unterstützt. Die daraus resultierende Wertschätzung zahlreicher Patientinnen und Patienten zeigte sich in vielen Geschenken und in zahlreichen, besonders seit der Pensionierung, entstandenen Freundschaften. Nach fast fünf Jahrzehnten ärztlicher Tätigkeit als Hausärztin legte Dr. Vera Erismann ihre Praxis am 17.01.2004 zurück, zu diesem Zeitpunkt war sie bereits 85 Jahre alt.

Wie schon im Berufsleben, hat Dr. Vera Erismann auch in der verdienten Pension große Freude an kulturellen Veranstaltungen, etwa beim Besuch von Konzerten oder Aufführungen des Tiroler Landestheaters. Der Innsbrucker Johannes-Chrysostomos-Chor wurde von ihr mitbegründet und viele Jahre war sie als aktives Mitglied dabei. Noch immer singt der Chor für sie an ihrem Geburtstag. Auch das Reisen war Erismann wichtig, unter anderem besuchte sie Russland und dort in Moskau das von ihrem Großvater gegründete Institut für Hygiene. Gerne nahm sie als jahrelanges Mitglied auch an Veranstaltungen des Clubs der Tiroler Akademikerinnen teil oder hielt dort selbst Vorträge.

Dr. Erismann am Schreibtisch in ihren Praxisräumlichkeiten (© Hanspeter Neuner).

Frau Dr. Vera Erismann steht durch ihren jahrzehntelangen großen Einsatz beispielhaft für die zahlreichen engagierten Tiroler Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner und die anhaltende Wertschätzung und Freundschaft ihrer Patientinnen und Patienten ist ihr verdienter Lohn dafür!

VERANSTALTUNGEN

Führung durch unsere Buchausstellung am 31.03.2022

Die am 17.11.2021 eröffnete Buchausstellung konnte nach langer, pandemiebedingter Pause wieder präsentiert werden.

Nach der Begrüßung durch den Obmann Mag. Dr. Christian Lechner führte der Kurator, a.o. Univ.-Prof. Dr. Edwin Knapp die interessierten Gäste durch die Werke rund um das kostbare Herzstück der Ausstellung Die Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts von Hippolyt Guarinoni, 1610.

Auch andere wertvolle Bücher aus der Sammlung des Saluteums wie das Lehrbuch der Anatomie vom Menschen von Josef Hyrtl, 1851 wurden präsentiert.

Sowohl über das Leben Guarinonis als auch Hyrtls wurde ausführlich erzählt.

Kritisch berichtet wurde über Guarinonis Erstbeschreibung des Kultes um Anderl von Rinn.

Besonders erwähnt wurden die zahlreichen wissenschaftlichen Ehrungen von Hyrtl und sein durch die von ihm erfundenen Korrosionspräparate erworbenes Vermögen.

Abbildungen in den zwei Kräuterbüchlein, eine Ansicht von Gastein in einer Dissertation über die Thermalquellen in Bad Gastein, sowie die Abbildung des Bruderhauses in der Faksimile-Ausgabe des Schwazer Bergbuches lockerten die Ausstellung auf.

Eindruck von der Führung durch die Buchausstellung.

Hingewiesen wurde auch auf das einzige zeitgenössische Buch der Sammlung – Die Geschichte der Medizin im Spiegel der Kunst von Albert S. Lyons und R. Joseph Petrucelli II, 1980 mit besonders schönen Abbildungen.

Einige neue Mitglieder wurden anschließend durch die gesamte derzeitige Ausstellung im Saluteum geführt und es konnten die Malfatti-Apotheke, die Sammlung Kaier und die Mikroskope-Sammlung von Engelbert Pöschl vorgestellt werden.

Text: Monika Riz
Bild: Monika Riz

Führung durch unsere Sammlung am 24.05.2022

Fünfzehn Interessierte fanden sich am Abend des 24.05.2022 in unserer Sammlung ein und wurden nach der Begrüßung durch Obmann Mag. Dr. Christian Lechner in zwei Gruppen geteilt.

Dr. Lechner führte die erste Gruppe in das im Keller der Landespflegeklinik liegende Depot, ich durfte durch das inzwischen wunderbar hergerichtete Saluteum im Parterre führen. Nach etwa einer halben Stunde wurden die Gruppen getauscht. In unserem Depot im Keller staunten die Anwesenden über etwa 11.000 inventarisierte Sammlungsgegenstände,

Bemerkungen unserer Gäste zu einzelnen Gegenständen sowie allerlei Fragen machten die Führung sehr lebendig. Mit Stolz konnte ich die schönen alten Mikroskope und das Elektronenmikroskop der Hautklinik zeigen und die dazu gehörigen Spender bzw. Vermittler Engelbert Pöschl und Dr. Nikolaus Romani in Erinnerung rufen. Die Geschichte um die Malfatti-Apotheke mit den vielen Details bis zum Finden der Schubladenschilder im Internet, sowie der Erwerb der Apotheken- und Drogeriegefäße der Sammlung Kaier bis zum Versteck des Sicherungskasten hinter den Stirnseiten der alten Apothekenladen wurden sehr bewundert.

Großes Staunen bestand auch über die so schöne Auswahl alter Medizinbücher mit dem Hauptwerk Die Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts von Hippolyt Guarinoni, 1610, ein großartiges Geschenk von Frau Dr. Bettina Millonig-Ganner, sowie von mir gerettete Bücher aus der alten Medizinischen Klinik.

Die Veranstaltung zeigte uns vor allem, dass für alle Anwesenden das große Ausmaß unserer Sammlung eine regelrechte Überraschung war.

Eindruck von unserer Sammlung.

Text: Edwin Knapp
Bild: Miriam Lechner

Exkursion nach Heidelberg vom 04.-06.06.2022

Am Samstag, den 04.06.2022, versammelten sich pünktlich um 07:00 Uhr die mitreisenden Vereinsmitglieder nahe des Hauptbahnhofs Innsbruck und bestiegen einen eigens für uns reservierten Bus, welcher uns nach zwei kurzen Pausen sicher nach Heidelberg brachte. Der Pandemie wurde leider im Vorfeld Tribut gezollt, denn mehrere geschätzte Vereinsmitglieder konnten erkrankungs- bzw. quarantänebedingt nicht mitreisen. Ein kleiner Teil der Gruppe fuhr nicht im Bus mit, sondern da im Anschluss eine Weiterreise anstand mit dem Auto.

Vor Ort kehrten wir direkt zum Mittagessen in die Kulturbrauerei Heidelberg ein und trafen die mit dem Auto angereisten Vereinsfreund:innen. Für unsere Gruppe mussten wir für das Restaurant bereits im Vorfeld mittels kleiner Karte die Reservierung abgeben, mussten dafür aber dann auch nicht lange warten. Das Bier im Steinkrug schmeckte hervorragend und auch das Essen war sehr gut und reichlich. Ein gelungener Start für unsere Heidelbergexkursion also!

Wir spazierten im Anschluss zu unserem nahegelegenen Hotel „Zur Alten Brücke“, bezogen die Zimmer und fuhren mit mehreren Taxis zur Thoraxklinik Heidelberg im Stadtteil Rohrbach, wo wir das Deutsche Tuberkulose-Archiv besuchten. Der Transfer mittels der Taxis dorthin war etwas mühsam, schließlich kamen aber alle vor Ort an.

An der Thoraxklinik nahm uns Frau Dr. Oswinde Bock-Hensley in Empfang und unsere Gruppe erfuhr eine inhaltlich und rhetorisch sehr gute Führung durch das Museum im Schlösschen Rohrbach. Wir fühlten uns dort sehr willkommen und genossen die Führungen durch Frau Dr. Bock-Hensley und ihren Kollegen sehr. Die Zeit wurde leider wie so oft bei begeisternden Führungen knapp. Wir verblieben damit, dass wir als interessensähnliche Vereine auch zukünftig weiter in Kontakt bleiben und eventuell auch das ein oder andere medizinhistorische Objekt austauschen wollen.

Unsere Reisegruppe vor dem Apothekenmuseum in der Heidelberger Schlossruine.

Die Mitreisenden vor dem Schlösschen Rohrbach.

Anschließend ging es zum Abendessen in das Traditionslokal „Zum Roten Ochsen“ in der Heidelberger Innenstadt. Leider musste dort ein Teil unserer Gruppe die Plätze räumen, da nur diejenigen Gäste einen Sitzplatz behalten durften, die eine Hauptspeise und ein Getränkt bestellen. Trotz dieser noch nie gehörten „Regel“ war der Abend an sich sehr schön und wir konnten alle gemeinsam das Heidelberger „Schlossleuchten“ bewundern.

Am nächsten Morgen genossen wir zunächst ein sehr feines gemeinsames Frühstück in unserem schönen Hotel, bevor wir uns dann gemeinsam auf den Weg zur Heidelberger Bergbahn machten und mit dieser auf Schlosshöhe hinauffuhren. Wir spazierten bei angenehmen Temperaturen zur Heidelberger Schlossruine und zum dortigen Apothekenmuseum, wo wir von Herrn Kostas äußerst fachkundig, amüsant und herzlich im Rahmen der Sonderführung „Pesthaus und Himmelsduft“ durch das Museum geleitet wurden. Anschließend erfreuten wir uns noch am recht neu begründeten Heilkräutergarten und die ebenso sehr fachkundige Führung. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für die sehr informativen und angenehmen Stunden an das Heidelberger Apothekenmuseum!

Dr.es Lechner und Neuner mit unserem Schlossführer Herrn Kostas vor dem Schongauer Arzneischrank.

Der Feldscher versucht uns für seinen Beruf zu begeistern.

In der anschließenden Mittagspause nahmen die Mitreisenden zum Teil individuell, zum Teil in kleineren Gruppen ein kleineres bis größeres Mittagessen ein, bevor wir uns um 16:00 Uhr am Kornmarkt für eine Führung der besonderen Art trafen. Im Rahmen dieser „Erlebnisstadtführung" zum Thema „Feldscher, Physikus und Scharlatan" wurden wir nicht nur äußerst fachkundig durch die Heidelberger Innenstadt gelotst, sondern wir kamen auch an einer Kräuterdame und einem Feldscher vorbei, die ihre Rollen sehr gut spielten, und manch einer wäre dem Aufruf des Feldschers, seinen schönen Beruf zu ergreifen, nur allzu gerne gefolgt.

Das gemeinsame Abendessen nahmen wir im hoteleigenen „Wirtshaus zum Nepomuk" ein. Es war ein gelungener Abend auf allen Ebenen!

Auch der nächste Tag begann wieder mit einem feinen Frühstück, bevor wir zum Teil getrennt voneinander zur nahegelegenen Sammlung Prinzhorn flanierten. Auch diese letzte Führung in Heidelberg war wieder eine äußerst hervorragende und wir erfuhren von der Gründungsgeschichte dieser einzigartigen Sammlung von Kunstwerken psychisch kranker Künstler:innen.

Danach blieb noch genug Zeit für ein Mittagessen, bevor wir um 15:00 Uhr wieder in den Bus stiegen und uns nach Innsbruck aufmachten. Die Fahrt nach Hause verlief komplikationslos und ohne größere staubedingte Verspätung, so dass wir uns um etwa 20:50 Uhr an der Bushaltestelle Heiliggeiststraße beim Hauptbahnhof Innsbruck voneinander verabschiedeten. Die Stimmung auf der Rückfahrt war eine sehr angenehme und viele der Anwesenden bekundeten bereits schon jetzt ihr Interesse an der Heidelbergexkursion 2023 in die schöne Stadt Bologna!

Es ist uns als Organisator:innen an dieser Stelle noch ein Anliegen, uns bei allen Mitfahrenden für die durchwegs angenehme Stimmung, die Flexibilität und das große Interesse zu bedanken!

Text: Christian Lechner
Bilder: Heinz Ehwald

Stationen der Medizingeschichte am 22.06.2022

Bereits zum fünften Mal fand am 22.06.2022 die Veranstaltung „Stationen der Medizingeschichte“ statt, welche einem Gemeinschaftsprojekt von Freundeskreis Pesthaus, Bibliothek des Ferdinandeums und Tiroler Volkskunstmuseum entspricht.

Nachdem die letztjährige Auflage pandemiebedingt virtuell stattfinden musste, kam es dieses Jahr wieder zu einem dynamischen von Station zu Station Wandern. An diesen vier Stationen wurden dabei anhand einiger medizinhistorischer Objekte bestimmte Aspekte der Medizingeschichte in einem Impulsvortrag vorgestellt. Mit dem Leitthema Impfungen wurde dieses Jahr ein äußerst aktuelles Genre ausgewählt.

Erfreulicherweise konnte auch die diesjährige Auflage an einem neuen Ort, nämlich dem Tirol Panorama am Bergisel organisiert werden. Die Anwesenden wurden dabei eingangs von der Gastgeberin Dr.in Sonia Buchroithner begrüßt, welche die Protagonist:innen des Abends und den Ablauf der Veranstaltung vorstellte.

Dr.in Sonia Buchroithner und die weiteren Referenten bei der Begrüßung.

Station „Entwicklung der Pockenimpfung” bei Dr. Lechner mit schönem Regenbogen im Hintergrund.

Mag. Sila an seiner Station.

Anschließend teilten sich die Interessierten auf und durchliefen die einzelnen Stationen. Am Ort der Begrüßung präsentierte unser Vereinsobmann Mag. Dr. Christian Lechner einige Objekte zur Pockenimpfung und skizzierte deren (Vor-)Geschichte. Danach ging es zu Dr. Buchroithner, welche über das Spannungsfeld Andreas Hofer und die Pockenimpfung im Rahmen des Tiroler Freiheitskampfes von 1809 berichtete. Bei MMag. Dr. Michael Span konnten die Anwesenden ein Arzneibuch aus dem Tiroler Volkskunstmuseum bestaunen und abschließend präsentierte Mag. Roland Sila einige Verordnungen im Impfkontext aus der Bibliothek des Ferdinandeums.

Text: Christian Lechner
Bilder: Miriam Lechner

Besuch des Raablhaus am Weerberg am 13.07.2022

Am Nachmittag des 13. Juli 2022 versammelte sich eine Reihe von Vereinsmitgliedern erneut am Weerberg, um das Heimatmuseum „Rablhaus“ zu besuchen. Unterhalb der alten Kirche gelegen, ist das Museum die einzige Einrichtung im Alpenraum, die sich mit dem Thema Volksglaube befasst.

Nachdem unser Besuch im Vorjahr eine derart positive Resonanz zur Folge hatte, haben wir gerne dieses Jahr erneut einen Abstecher auf den Weerberg eingeplant. Der Ablauf war dabei ziemlich ähnlich wie im Vorjahr, nur dass zusätzlich eine Sonderausstellung zu den Kapellen am Weerberg zu besichtigen war.

Nach einführenden Worten unseres Obmanns Mag. Dr. Christian Lechner begrüßte uns die Leiterin des Museums Dr. Andrea Aschauer herzlich und erzählte uns etwas über die Geschichte und die Ziele des Museums. Die anschließende Führung durch das Haus musste wie schon im Vorjahr aufgrund der zahlreichen Anwesenden in zwei Gruppen durchgeführt werden. Von der begeisternden Ausführung Dr. Aschauers, durchgeführt in ihrer charmanten und kompetenten Art, wechselten wir dann zu Dr. Ernst Brandl, Kassier des Vereins Rablhaus, der die Geschichte und die Besonderheiten der kleinen Kirche St. Peter in eindrucksvoller Weise erklärte.

Die Anwesenden bei der Begrüßung durch Obmann Mag. Dr. Lechner und Museumsdirektorin Dr. Andrea Aschauer.

Ein Teil der Gruppe vor der Kirche bei der Führung von Dr. Brandl.

Wie schon im Vorjahr, schloss sich an die beiden Führungen eine großartige Jause bei familiärer Atmosphäre in der schönen Stube im Rablhaus an. Wir freuen uns schon auf den nächsten Besuch und bedanken uns bei Dr. Aschauer und ihrem Team für die schöne Zeit!

Text: Christian Lechner
Fotos: Miriam Lechner

Eröffnung der Praxis Dr. Vera Erismann am 18.10.2022

Der 18. Oktober 2022 wird in die Geschichte unseres Vereins als Tag einer besonderen Veranstaltung eingehen. Verzögert durch die langen Monate der Pandemie und die aufwendige Nachgestaltung der für die Ausstellung vorgesehenen Räumlichkeit, konnten wir endlich die uns überlassene Einrichtung der in Innsbruck tätigen praktischen Ärztin Dr. Vera Erismann (geb. 1919 in Bonn, gest. 2018 in Innsbruck) präsentieren.

Mit großer Freude konnte unser Obmann Mag. Dr. Christian Lechner die aus der Schweiz angereiste Nichte von Dr. Erismann, Frau Barbara Häggi-Erismann sowie deren Ehemann Herrn Andreas Häggi, und die langjährige Arzthelferin, Frau Olga Sattler aus Innsbruck begrüßen. Zudem bedankte sich Dr. Lechner bei den vielen Unterstützer:innen bei der Wiedereröffnung der Praxis Dr. Erismann, allen voran Matthias Erler und Stefan Eller von der Tischlerei Erler in Volders.

Anschließend berichtete Dr. Lechner kurz von der Geschichte unseres Vereins und der Entwicklung des Saluteums als Schauraum, bevor auf das Leben und Wirken der Geschenkgeberin eingegangen wurde. In berührenden Worten erzählte Dr. Lechner neben der Familiengeschichte von der umfassenden Ausbildung in der Schweiz, in Deutschland und Österreich, von der liebevollen Hingabe und Fürsorge für ihre Patient:innen und von ihren Sprachkenntnissen (Russisch, Französisch, Italienisch, Englisch, Niederländisch und Deutsch). Frau Dr. Erismann war auch kulturell aktiv – zum Beispiel als Mitgründerin des russisch-orthodoxen Chors und bei zahlreichen Vorträgen im Club der Tiroler Akademikerinnen). Für die Patient:innen war sie jederzeit erreichbar und machte Visiten mit dem Fahrrad in ganz Innsbruck. So entstanden enge Verbindungen und Freundschaften und die noch lebenden Patent:innen und Nachbar:innen in der Claudiastrasse erzählen von ihrer Herzlichkeit und Anteilnahme und erinnern sich vor allem auch an den Röntgenapparat mit dem sie durchleuchtete und Aufnahmen schoss.

Vera Erismann in den frühen 1940ern.

Die Protagonisten des Abends in der Praxis Dr. Erismann: a.o. Univ.-Prof. Dr. Edwin Knapp, Andreas Häggi, Barbara Häggi-Erismann, Olga Sattler, Mag. Dr. Christian Lechner (v.l.n.r.).

Besonders berührend waren dann die Ausführungen ihrer Nichte, Frau Barbara Häggi-Erismann, die wunderbar erzählte und ihre Tante von der familiären Seite schilderte. Frau Dr. Erismann war nicht verheiratet, kümmerte sich um ihre Eltern und pflegte sie bis zu deren Tod. Die Nichten und Neffen wurden in der Ferien nach Innsbruck eingeladen und ihre Unpässlichkeiten mit Eierlikör behandelt. Unterstützt wurde Frau Häggi-Erismann von der Ordinationshilfe, Frau Olga Sattler und die Zuhörer:innen fühlten sich in eine Welt versetzt, die es heute nicht mehr zu geben scheint. Die Anwesenden waren voll des freundlichen Lobes für die aktiven Protagonist:innen bei der Wiedereröffnung der Praxis Dr. Erismann.

Abschließend möchte ich aus der Informationstafel im Saluteum zitieren:
Frau Dr. Vera Erismann steht durch ihren jahrzehntelangen großen Einsatz beispielhaft für die zahlreichen engagierten Tiroler Allgemeinmediziner und die anhaltende Wertschätzung und Freundschaft ihrer Patient:innen ist der verdiente Lohn dafür.

Der Abend endete mit einem hervorragenden Abendessen im Gasthof Goldener Löwe in Hall.

Text: Edwin Knapp
Bild: Heinz Ehwald

Von Korkenaristokraten und Mumientrinkern – Unsere dritte Weinverkostung am 24.11.2022

Nach unseren beiden ersten präpandemischen Weinverkostungen 2017 und 2018 hatten wir nun das große Vergnügen am Abend des 24.11. erneut von unserem Kassier und Weinakademiker Georg Aichinger durch einige Weine der Bordeauxregion geführt zu werden. Unterstützt hat dabei natürlich wieder unsere stv. Obfrau Astrid Aichinger.

Nach kurzer Begrüßung durch unseren Vereinsobmann Mag. Dr. Christian Lechner, erläuterte uns Georg Aichinger in gewohnt wissender Manier die Hintergründe von neun Weinen, zwei weiß und sieben rot, aus einer der bekanntesten Weinanbauregionen der Welt. Allein diese Herkunft ermöglicht den Weingütern dabei schon einen gewissen Preisaufschlag einzuplanen, ohne unzureichende Nachfrage befürchten zu müssen.

Das größte zusammenhängende Weinanbaugebiet der Welt unterteilt sich dabei in ein rechtes und linkes Ufer und, obwohl vor allem bekannt für seine Rotweine, produziert die Region immerhin 15% Weißweine. Dies hängt natürlich sehr ab von der genauen Lokalisation, denn bekannt ist beispielsweise, dass „Cabernet Sauvignon keine nassen Füße mag." Der Erfolg der Chateaus resultierte in angenehmen Wohlstand auf adeligem Niveau, so dass für diese Familien die Bezeichnung „Korkenaristokraten" entstanden ist.

Die Anwesenden erfuhren, dass Napoleon III. anlässlich der Weltausstellung in Paris 1855 eine Weinklassifikation für die jeweiligen Regionen etabliert hat: In der Oberkategorie Grand Cru Classé finden sich 65 Weingüter, diese werden nochmals in fünf Unterkategorien (nach dem Französischen Premier, Deuxième, Troisième, Quatrième, Cinquième) unterteilt. Die jeweiligen Unterkategorien spiegeln nicht nur die Qualität, sondern auch die Preislage wider, und seit Begründung dieser Einteilung hat es nur ein Weingut geschafft, seinen Platz zu verbessern. 1973 wurde das Chateau Mouton-Rothschild nämlich aus der zweiten in die erste Riege befördert.

Foto unserer bewusst klein gehaltenen Runde. Passendes Bonmot unseres Ehren-Obmanns: „Wein-Verein mit medizinhistorischem Hintergrund" (© Heinz Ehwald)

Übersicht der verkosteten Weine mit unserem Mikroskopie-Bereich im Hintergrund (© Christoph Brezinka)

Hiervon nicht eingeschlossene Weingüter finden sich in der Klassifikation Cru Bourgeois wieder. Von den 490 inkludierten Weingütern wurden bei einer systematischen, 2003 abgeschlossenen Überprüfung nur mehr 247 Güter als Cru Bourgeois eingestuft. Die Unterkategorien umfassen Cru Bourgeois, dann Cru Bourgeois Supérieur und Cru Bourgeois Exceptionnel.

Interessierte Nachfragen führten zu spannenden Erkenntnissen, nämlich, dass ein Vorurteil besagt, den Engländern könnte der Wein nicht alt genug sein, weswegen sie auch etwas despektierlich als Mumientrinker tituliert werden. Auch von Michel Eyquem den Montaigne, Bürgermeister von Bordeaux 1581-1585, sowie Samuel Pepys wusste Georg Aichinger Interessantes zu berichten.

Kurzum, wer nicht dabei war, hat jedenfalls etwas verpasst!

Unser Dank gilt an dieser Stelle nochmals Astrid und Georg Aichinger für den schönen Abend!

Die Weinkundigen: Astrid und Georg Aichinger und die verkosteten Weine (© Heinz Ehwald).

Text: Christian Lechner
Bilder: Christoph Brezinka und Heinz Ehwald

Ausstellungseröffnung „Ausgrabung vom Friedhof des Stadtspitals Innsbruck“ am 13.12.2022

Im Jahr 2000 erfolgte im Rahmen der Umbauarbeiten bei der Rathauserneuerung und Tiefgaragenerbauung am Adolf-Pichler-Platz eine Ausgrabung des alten Innsbrucker Spitalsfriedhofs. Dieser war vom 16. Jahrhundert weg bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts letzte Ruhestätte für Innsbrucker Bürger:innen. Einige knöcherne Überreste mit auffallenden pathologisch-anatomischen Besonderheiten wurden nach der Ausgrabung, an welcher unter anderem die paläoanatomische Arbeitsgruppe des Anatomischen Institutes der damaligen Medizinischen Fakultät beteiligt war, an das Adolf-Pichler-Platz-Gymnasium zur Ausstellung übergeben. Federführend in der erwähnten Arbeitsgruppe waren deren Gründer ao. Univ.-Prof. Dr. Othmar Gaber und dessen ehemaliger Schüler und späterer Kollege Ass.-Prof. Dr. Karl-Heinz Künzel.

Frau Maria Bachler, Geschichtelehrerin und seit vielen Jahren Pesthausmitglied hat nun eben diese Ausstellung im APP-Gymnasium über viele Jahre mit ihren Schüler:innen besucht, bis sie plötzlich ohne Vorwarnung vor leeren Vitrinen stand. Rückfragen vor Ort haben ihr den Weg zu Prof. Künzel gewiesen, der die knöchernen Überreste letztlich an Frau Bachler leihweise übergab. Frau Bachler hat diese anschließend über Jahre in ihrem Unterricht zur Veranschaulichung und mit großer Pietät eingesetzt. Mit ihrer Pensionierung wollte sie diese kleine Sammlung in guten Händen wissen und hat diese in Rücksprache mit Prof. Künzel an unseren Verein übergeben.

Wir freuen uns sehr darüber und haben einen prominenten Ort in unserem Schaudepot nun mit diesen Zeugnissen der Innsbrucker und Tiroler Medizingeschichte bestückt. Erfreulicherweise hat uns Prof. Künzel in Form eines Vortrages die genauen Hintergründe und Abläufe im Kontext dieser Ausgrabung erörtert und wurde dabei kompetent von Mag. Dr. Christian Kofler (Medizinhistoriker, Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck) unterstützt, welcher damals auch persönlich beteiligt war.

Anschließend hat Frau Bachler noch aus ihrer Sicht den Ablauf für die interessierten Anwesenden zusammengefasst und damit den genauen zeitlichen roten Faden nochmals klar verständlich wiedergegeben.

Nach diesen spannenden Berichten wurden die beiden Vitrinen noch enthüllt und die Anwesenden konnten sich die kontextualisierten knöchernen Überreste nochmals in Ruhe anschauen und hatten dabei noch Gelegenheit die Protagonist:innen in der ein oder anderen Angelegenheit genauer zu befragen.

Eindruck von der Führung durch die Ausstellung im Salutem.

Karl-Heinz Künzel, Maria Bachler und Christian Lechner (v.l.n.r.) vor den beiden Vitrinen. Es fehlt Christian Kofler.

Den interessanten Abend ließen wir dank Frau Bachler mit selbstgemachtem Brot und Aufstrich nebst gutem Glas Wein oder Saft gemütlich und in freundschaftlicher Atmosphäre ausklingen.

Aufgrund der aktuellen Situation mit steigenden Influenza-Erkrankten haben wir uns im Vorfeld auf einen kleinen Kreis geeinigt, so dass bei deutlich mehr Anmeldungen als angedachten „Plätzen“ eine Wiederholung im Frühjahr 2023 angezeigt ist.

Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals bei unseren drei Protagonist:innen, Maria Bachler, Karl-Heinz Künzel und Christian Kofler, herzlich bedanken!

Text: Christian Lechner
Bilder: Christoph Neuner und Dietmar Bachler

Impressum
©2023 Freundeskreis Pesthaus
Layout: M. Lechner
Texte: E. Knapp, C. Lechner, M. Lechner, C. Neuner
Alle Bildrechte liegen, sofern nicht anders angegeben, beim Freundeskreis Pesthaus.
Mit freundlicher Unterstützung von